

Sozialdemokrat

Einzelpreis 70 Heller
(einschließlich 5 Heller Porto)

ZENTRALORGAN
DER DEUTSCHEN SOZIALDEMOKRATISCHEN ARBEITERPARTEI
IN DER TSCHECHOSLOWAKISCHEN REPUBLIK

ERSCHEINT MIT AUSNAHME DES MONTAG TÄGLICH FRÜH. REDAKTION UND VERWALTUNG PRAG XII., POCHOVA 42. TELEFON 5307.
HERAUSGEBER: SIEGFRIED TAUB, CHEFREDAKTEUR: WILHELM NIESSNER, VERANTWORTLICHER REDAKTEUR: DR. EMIL STRAUSS, PRAG.

15. Jahrgang

Mittwoch, 8. Mai 1935

Nr. 107



In die Urne: Liste 6

Die Sowjetkredite vor der Verwirklichung

Prag. Amlich wird gemeldet: Unter dem Vorherrschaft des Finanzministers Dr. Trádl und unter Teilnahme der Vertreter des Ministerratspräsidenten, des Außenministeriums und des Finanzministeriums kam es am Dienstag zwischen Vertretern der Sowjetgefandtschaft einerseits und Generaldirektor Dr. Preis sowie Generaldirektor Ing. Federer als Repräsentanten des Bank- und Industriekonjunktums andererseits zu Verhandlungen über einen Kredit für die Sowjetunion von 250 Millionen Kč. Der Kredit wird zum Warenein auf in der Tschechoslowakei verwendet werden. Es wurde über die Konstruktion des Abkommens und aller seiner wesentlichen Punkte ein Einverständnis erzielt. Zur Zeit wird an den detaillierten Texten gearbeitet. Zu deren definitiver Vereinbarung wird es nach den gegenwärtigen Dispositionen Mitte nächster Woche kommen.

Sozialistensieg in Zürich

Die Züricher Sozialdemokratie kann einen neuen bemerkenswerten Erfolg verbuchen. Das von den Bürgerlichen eingebrachte sogenannte „Ordnungsgesetz“, das, ausgeprochen sozialdemokratisch reaktionär, von der Linken als „Kuchenausgabe“ leidenschaftlich bekämpft wurde, ist von einer Abwehrfront, die unter der maßgebenden Führung der Sozialdemokratie stand, am Sonntag mit der impetierenden Mehrheit von 78.102 gegen 55.040 Stimmen zu Fall gebracht worden. Dieser bedeutungsvolle Sieg der Züricher Linken beweist, daß die Sozialdemokratie im Kantone Zürich im Vormarsch befindet. Das zeigen besonders die Resultate in Zürich Stadt, wo das „Ordnungsgesetz“ mit 41.284 gegen 25.718 Stimmen verurteilt wurde!

Wenn Deutschland die entmilitarisierte Zone verletzt...

London. In der Nachmittagsitzung des Unterhauses antwortete Außenminister Sir John Simon auf die Anfrage des liberalen Abgeordneten Geoffrey Mander, ob in dem Falle, daß Deutschland das Regime in der entmilitarisierten Zone ändern würde, England unverzüglich Frankreich mit seiner ganzen Armee zu Hilfe eilen würde: „Die Umstände, unter denen nach den Bestimmungen der Locarno-Abkommen die britische Garantie in Kraft treten würde, sind direkt im Texte der Locarno-Abkommen genau abgegrenzt. Wie in der Resolution über die Konferenz von Locarno ausdrücklich erklärt wurde, bleibt die britische Regierung den Verpflichtungen treu, die sie in den Locarno-Abkommen auf sich genommen hat und sie würde ihnen, wenn es notwendig wäre, in allen ihren Konsequenzen nachkommen.“

Flucht aus der Hölle

Amsterdam. (Tsch. P. V.) Aus dem deutschen Konzentrationslager in der Nähe der deutsch-holländischen Grenze entflohen sieben Gefangene. Vier von ihnen gelang es, holländisches Gebiet zu erreichen. Sie wurden in Wageningen in der Provinz Groningen angehalten und interniert. Von den restlichen drei Flüchtlingen wurde einer von den Verfolgern erschossen und zwei noch auf deutschem Gebiet festgenommen.

„Unverlässliche“ Elemente

werden aus dem deutschen Grenzgebiet entfernt

Wie der „Techo“ meldet, haben die tschechischen Behörden in Bayern und Sachsen an der Grenze gegen die Tschechoslowakei über höhere Auftrag eine besondere Personalverwaltung der Grenzbevölkerung angelegt. Nach authentischen Informationen werden aus den deutschen Grenzgebieten alle Personen entfernt werden, die vom Standpunkt des Staates als „unverlässlich“ gelten. Die deutsche politische Polizei hat bereits Richtlinien über die Beurteilung der Zuverlässigkeit der Bevölkerung erlassen. Diejenigen, deren Verwandte in der Emigration leben, werden weiterhin gleichfalls nicht im Grenzgebiet leben dürfen. Nach einem kürzlichen internen Erlass des Reichsinnenministeriums werden die Grenzgebiete in Zukunft mit ehemaligen Angehörigen der Armee, der SA und anderen unbedingt zuverlässigen Elementen besiedelt werden. Aus Jittau und Ghemniz wurden bereits mehr als 30 Personen samt ihren Familienangehörigen zur Abwanderung gezwungen. Diese Praxis soll nun entlang der ganzen Grenze durchgeführt werden. Der Presse sind Meldungen darüber verboten worden.

Abessiniens Tage gezählt?

Mussolini mobilisiert weitere Jahrgänge

Rom. Mit Rücksicht auf die Mobilisierungsmaßnahmen, welche die abessinische Regierung angeblich getroffen hat, hat Mussolini die Mobilisierung der Sabauda-Division und zweier Divisionen Schwarzhemden angeordnet. Ferner hat Mussolini den Jahrgang 1913 einberufen, so daß heute die Jahrgänge 1911, 1913 und 1914 voll in Waffen stehen. Außerdem wurden noch zwei Eingeborene Divisionen in Ertrhräa mobilisiert.

Die Agenzia Stefani veröffentlicht eine Verlautbarung, in der erklärt wird, die Ergreifung intelligenter „Vorrichtungsmaßnahmen“ zur Sicherung der ostafrikanischen Kolonien Italiens sei durch gewisse Tatsachen unerlässlich geworden. Als derartige Tatsachen werden von der Agenzia Stefani aufgeführt:

1. Daß von bestimmten „einwandfrei festgestellten“ europäischen Waffenfabriken bemerkenswert große Waffensendungen nach Addis Abeba expediert worden seien;
2. daß die abessinische Regierung Mobilisierungsmaßnahmen getroffen habe;
3. die Rede, die der Kaiser von Abessinien vor einiger Zeit gehalten hat und die inzwischen bereits mehrfach von den italienischen Blättern wieder aufgegriffen worden ist.

Um die Einheiten auf Kriegsstärke zu bringen, wurden die vom Heeresdienst Befreiten der Klasse 1913, die lediglich zu einer kurzen militärischen Ausbildung von sechs Monaten eingezogen waren, unter die Fahnen berufen.

An Stelle der Division Sabauda wird in Italien eine Ersatzdivision formiert, die den Namen „Sabauda 2“ führen wird. Ebenso sind bereits Maßnahmen eingeleitet, um an Stelle der mobilisierten Schwarzhemdenbataillone Ersatzformationen aufzustellen.

Die amtlichen Ergebnisse

der jugoslawischen Wahlen

Belgrad. (Abala.) Amlich wird jetzt das Gesamtergebnis der jugoslawischen Wahlen vom 5. Mai bekanntgegeben. Darnach haben erhalten: die Liste des Ministerpräsidenten Tschitich 1.738.390 Stimmen, d. s. 62,6 Prozent; die Liste der verbündeten Opposition Macel, Davidobich, Jovanovic und Spaho 983.248 Stimmen, d. s. 35,4 Prozent; die Liste Rajimovic 32.720, d. s. 1,18 Prozent; und die Liste Ljotich 23.814 Stimmen, d. s. 0,88 Prozent. Insgesamt wurden 2.778.172 Stimmen abgegeben.

Gegen die Spalter

Für die Einheit der Arbeiterklasse

Arbeiter und Arbeiterinnen!

Die Kommunisten haben ihren ungezählten Einheitsfrontangeboten ein neues hinzugefügt.

Laßt Euch nicht in die Falle locken! Tüchendemal haben Euch die Kommunisten die Einheitsfront angetragen und immer wieder hat sich herausgestellt, daß sie damit nur eine heße Plattform zur Feinde gegen die Sozialdemokratie schaffen und so die Spaltung nicht überwinden, sondern noch vertiefen wollten!

Immer paßt auf diese Methode das Wort, das der russische Gewerkschaftsführer Tomski auf dem Kongreß der kommunistischen Partei Ende 1925 dem Führer der kommunistischen Gewerkschaftsinternationale Losowski zurief:

„Gleichzeitig redet aber Losowski: Einheitsfront, Einheitsfront und selbst will er in Wirklichkeit spalten.“

Daran hat sich bis heute nichts geändert. Immer kamen die Kommunisten mit der Ein-

heitsfront, wenn ihnen selbst das Wasser bis zum Hals stand. So ist es auch diesmal wieder. Was bieten uns die Kommunisten an?

Sie schlagen die Koppelung der sozialistischen Listen für die Landeswahlen vor. Ist das nicht ein volles Eingeständnis des vollständigen Bankrotts ihrer Politik? Haben uns die Kommunisten nicht immer erklärt, daß es ein Unsinn ist, sich auf den Stimmzettel zu verlassen, und nun wissen sie uns nichts Besseres zu empfehlen, als die Addition der Stimmzettel!

Die Kommunisten beantragen weiter den gemeinsamen Schuß der Arbeiterversammlungen gegen den faschistischen Terror. Seht diese Duschler!

Hundertmal haben sie unsere Versammlungen zerschlagen! Immer haben sie, wenn ihnen in unseren Versammlungen das Wort gewährt wurde, diese Gelegenheit zur tollsten Beschimpfung der Sozialdemokratie mißbraucht und jetzt wollen sie unsere Versammlungen gegen die Faschisten spalten!

Aber die Kommunisten stellen uns eine Bedingung. Immer haben sie uns vorgeworfen, daß wir die Einheitsfront verhindern, weil wir nach den selbstverständlichen Voraussetzungen des Zusammengehens fragten, und nun kommen sie selber mit Bedingungen! Die Kommunisten verlangen nicht mehr und nicht weniger, als

„den sofortigen Abbruch der Arbeitsgemeinschaft mit der Bourgeoisie“.

Das klingt sehr revolutionär! In Wirklichkeit bedeutet es nichts anderes, als den Austritt aus der Regierung und damit die Preisgabe der Machtpositionen, die das tschechoslowakische Proletariat als einziges in Mitteleuropa besetzt hält!

Die Kommunisten machen ihre Einheitsfrontangebote von der Bedingung abhängig, daß wir dem Bürgerturn die ganze Staatsmacht r e s t l o s ausliefern!

Die Kommunisten erzählen den Arbeitern, daß die sozialistische Regierungsteilnahme den Arbeitern keine Verbesserung ihrer Lebensbedingungen, sondern ihre schreckliche Verschlechterung gebracht habe. Die Kommunisten geben also über die Misere der Sozialdemokratie, über die drei Milliarden Arbeitslosenunterstützungen, über die Milliarden zur Arbeitsbeschaffung, über die Schaffung von 40.000 Wohnungen, die Sicherung der Kollektivverträge, die Kontrolle der Betriebsbeschränkungen einfach hinweg.

Die Kommunisten plappern das bürgerliche Lügengerede nach, daß die Sozialdemokraten an der Wirtschaftskrise schuld sind!

Kann man mit den Kommunisten überhaupt noch ernst reden?

Die Kommunisten wissen sehr genau, was es bedeuten würde, wenn die Sozialisten die Positionen in der Regierung preisgeben. Sie wissen sehr genau, daß dann nicht nur alle sozialpolitischen Errungenschaften, sondern auch die politische Freiheit auf das schwerste bedroht wäre. Wenn sie dennoch diese Bedingung stellen, dann kann man ihnen nur mit den Worten des Genossen Tschich auf der sozialdemokratischen Parteikonferenz antworten:

„Die Zeit ist viel zu ernst, die Gefahren, die uns umlauern, zu groß, als daß die deutsche Arbeiterklasse von der Stelle weichen und der deutschen faschistischen Bourgeoisie das Feld überlassen könnte.“

Diese Politik müßten die Kommunisten unterstützen, wenn es ihnen ernstlich um die Abwehr des Faschismus zu tun wäre. Freilich, die Kommunisten möchten den Massen einreden, daß die Einheitsfront mit ihnen die verelendeten Kleinbürger und Kleinbauern in hellen Scharen aus den faschistischen Umstrickungen losreißen und in das Lager der Arbeiterklasse führen würde. Wie das Schlagwort der Einheitsfront Wahlen beeinflusst, das hat die Sozialdemokratie bewiesen! Und daß an diesen Verhältnissen nur die

Kroatien hinter Maček

Inzwischen wurden auch die Wahlziffern aus den einzelnen Banaten bekanntgegeben. Demnach hat die oppositionelle Liste Maček im Save-Banat (Agrar) 405.356 Stimmen (69,2 Prozent), Tschitich nur 177.789 Stimmen (30,4 Prozent) erhalten; auch im Küstenbanat (Split) ist Maček mit 111.993 Stimmen der Regierungsliste (65.609) stark überlegen. Eine starke Minorität bildet die Liste Maček's noch im Erbsanbanat (Banjaluka) mit 91.979 gegen 119.150, im Drinobanat (Sarajewo) mit 90.890 gegen 204.427 und im Donaubanat (Kusatz) mit 121.595 gegen 348.495.

Kommunisten Schuld tragen, hat uns die Wahl in Danzig gezeigt, wo sich die Sozialdemokratie unter dem Druck des härtesten Terrors glänzend behauptet hat, während die Kommunisten die Hälfte ihrer Stimmen verloren. Sie hat gezeigt, daß

die Kommunisten keinerlei Kraft des Widerstandes gegen den Faschismus entwickeln können, daß nur die Sozialdemokratie einen Wall gegen seinen Ansturm bilden kann!

In Wirklichkeit würde die Einheitsfront mit den Kommunisten, deren tiefstnige Lattil auf immer allgemeinere Ablehnung stößt, tausende und abertausende verschreckte Kleinbürger erst recht in das Lager der Reaktion jagen! Das könnten die Kommunisten nur ändern durch ein aufrichtiges Bekenntnis zur Demokratie, das sie aber beharrlich von sich weisen.

Oder glauben die Kommunisten, daß sie die Mittelschichten durch ihre noch einmal aufgewärmte Generalfireiparole gewinnen werden? Wagen sie denn überhaupt noch, auch nur ihren eigenen Arbeitern mit der Generalfireiparole vor die Augen zu treten?

Wie oft haben sie den Generalfirei ausgerufen und niemals haben auch nur ihre eigenen Anhänger dem Rufe Folge geleistet!

Sagt doch diese Phrasendrescher endlich zum Teufel!

Aber nur reine Heiterkeit kann es erregen, wenn die Kommunisten die Auflösung der Genseinspartei fordern! Sie, die im Parlament gegen das Gesetz gestimmt haben, das Parteienauflösungen überhaupt ermöglicht!

Den Gipfelpunkt verantwortungsloser Demagogie erreichen aber die Kommunisten, wenn sie die Einheitsfront mit ihnen als den sichersten Schutz der Sowjetunion präsentieren! Die Tschechoslowakische Republik ist mit der Sowjetunion verbunden. Die offizielle russische Außenpolitik schließt die Tschechoslowakische Republik als eine der sichersten Stützen des internatio-

nationalen Friedens ein. Die KPC aber läuft gegen die tschechoslowakische Außenpolitik Sturm!

Sie bekämpft den Staat, auf dessen Kraft die Sowjetunion einen Teil ihrer Hoffnungen legt!

Rein, mit solchen verlogenen Manövern, mit solchen selbstmörderischen taktischen Methoden kann die Einheitsfront nicht verwirklicht werden!

Den Weg zur wahren Einheitsfront haben vielmehr die Arbeiter von Altendorf gewiesen,

die in geschlossenen Reihen zur Sozialdemokratie zurückkehrten und diesen Schritt mit folgenden Worten begründeten:

„Nunmehr mühten wir erkennen, daß die kommunistische Politik absolut nutzlos blieb, daß all das revolutionäre Wollen der Arbeiter sich in dieser Partei infolge der harten bürokratischen Leitung nicht entfalten konnte.“

Wir haben auch die verberblichen Folgen der Spaltung und erkannten, daß es der kommunistischen Partei trotz des Einheitsfrontgedebes nicht um eine wirkliche Herstellung der proletarischen Einheitsfront zu tun war.

Demgegenüber haben wir, daß die sozialdemokratische Partei ungebunden und aktionsfähig da steht. Wir haben, daß diese Partei sich im Krisensturm aufs Beste bewährt hat, daß sie eine wirkliche Sozialistin der Interessen der Arbeiter war und ist und sich auch erfolgreich der Arbeitslosen angenommen hat. Wir haben, daß die Sozialdemokratie, während rings um uns der Faschismus siegte, den Arbeitern in diesem Staate ihr höchstes Gut, die politische Freiheit erhalten hat und daß sie dafür eingetreten ist, daß die Tschechoslowakei gemeinsam mit Sowjetrußland in die Weltfront zur Abwehr des Faschismus eingegliedert wurde.“

Dieses Wort der Arbeiter von Altendorf muß bei allen sozialdemokratischen, kommunistischen und indifferenten Arbeitern Widerhall finden!

Weißt die Anbiederungen der KPC, hinter denen sich Verleumdungen und gehässige Angriffe verbergen, entschieden zurück!

Keine Einheit mit den Spaltpetern! Keine Gemeinschaft mit den Verführern der proletarischen Kräfte!

Alle in die geschlossene Front der Sozialdemokratie! Auf zum Kampf für den demokratischen Sozialismus!

Nur noch Pilsudski-Mamelucken Die neue polnische „Wahl“ordnung

Warschau. In einer Konferenz des Regierungsbüros legte Ministerpräsident Sjawel den Anwesenden das Projekt des neuen Wahlgesetzes in seinen allgemeinen Grundrissen dar.

Danach wird die künftige Abgeordnetenzahl im Sejm mit 200 Abgeordneten (bisher 444) festgelegt. Das gesamte Staatsgebiet wird in 100 Wahlkreise aufgeteilt, von denen jeder Wahlkreis zwei Abgeordnete entsendet.

Die Kandidatenlisten werden von sogenannten „Wahlkreisversammlungen“ aufgestellt, die aus designierten Delegierten der territorialen und wirtschaftlichen Selbstverwaltungskörper, sowie aus Berufsorganisationen zusammenge- setzt sein werden.

Der Senat wird nach dem neuen Wahlgesetz aus 96 Senatoren bestehen, von denen der Präsident der Republik ein Drittel ernannt und zwei Drittel von den sogenannten Wohlhabendstagswählern gewählt werden. Das Stimmrecht in die Wohlhabendstagswahlen werden nur Staatsbürger besitzen, die entweder Besitzer einer Auszeichnung sind oder das Vertrauen ihrer Mitbürger durch die Wahl in öffentliche Körperschaften besitzen.

Dieses neue Wahlgesetz soll noch in der in der zweiten Hälfte des Monats Mai stattfindenden außerordentlichen Parlamentssession zur Verhandlung gelangen.

Roman von Emil Vachek

Die Hühnersteige

Deutsch von Anna Aurednik

Beide standen beim Tisch wie vor einem Büfett und lafen sich an den Borräten gütlich. Herr Sach zog die Lederbissen vor, Herr Holina hatte schon den Konusjowla und den Mlask gelostet.

Diesmal waren beide mit Weinsteller zufrieden. Im Ru war die Hälfte der Borräte in ihrem Magen verschwunden. Weinsteller blutete das Herz, aber er schwieg. Als ihm aber später klar geworden war, daß die Polizei diesmal entschlossen sei, keine Spuren zu hinterlassen, dachte er, daß auch er von den guten Dingen etwas genießen könnte. Er näherte sich dem Tisch und griff nach einer Dose Sardinen.

„Franz!“, donnerte Herr Holina, „sei so gut und laß das liegen. Wenn du verhört wirst, hast du in deiner Ede zu bleiben und brav zuzuschauen.“

„Sie aßen und tranken und Weinsteller feuerte in seiner Ede. Herr Holina richtete von Zeit zu Zeit aufmunternde Worte an ihn: „Möchtst freffen, Luder, was? Kriegst aber nicht einen Bissen. Wir haben deinen Geburtstag schon allein gefeiert. Kollege, reich mir den Eierlognal.“

Das Mahl war kurz, aber ausgiebig und Weinstellers Jörn war auch allmählich verflüchtigt. Er dachte: Sie werden alles auffressen und aussaufen und mich aus Dankbarkeit zu Hause lassen.

Aber er kannte die Polizei schlecht.

Als nur noch ein Tellerchen mit Sardellenringen übriggeblieben war, kommandierte Holina: „Salt, Kollega, wir müssen ihn auch kosten lassen

— aber nur, wenn er gesteht, was er auf der Brücke zu schaffen hatte!“

Weinsteller lächelte saner. „Es freut mich, meine Herren, daß Sie tun, als wären Sie zu Hause, aber nicht einmal die Sardellenringe können mich dazu bringen, etwas zu gestehen, was ich nicht angestellt habe.“

„Franz, du bist ein verstopfter Dief, ich glaube dir aber nicht, selbst wenn du einen Helotiller Eierlognal hier hättest. Pad dich jetzt schon zusammen, in der Dierktion wirst du schon zur Vernunft kommen. Vielleicht haben Sie noch einen Schwärzen, daß du dein Jubiläum gebührend feiern kannst. Reht aber komm schon im Namen des Geiehes. Ich flage dich an...“

„Aber quatich nicht Kollega und komm“, drängte Herr Sach.

Herr Holina fuhr aber hartnäckig fort: „Ich weiß noch nicht, weshalb ich dich anlag, ich muß mir's überlegen... Herrgott ist mir schlecht... Ich glaub, du Hundstodt, daß ich dich diesmal wegen Giftmischeri anflagen werde.“

Die Jubiläumsgäste versammelten sich langsam, als Weinsteller abgeführt wurde. Peter Bucina, immer vorstichtig, stand noch unten an der Steige. Dagegen war die schwarze Katz schon da; sie hatte ihr schwarzstes Kopsleid an und krochte von glänzender Würde. Sie spuckte erschrocken aus, als hätte Weinsteller die Detektids ihr aufgemacht. Die Hühnersteige, von dem unlieblichen Zwischenfall bereits verständigt, drängte sich auf dem Gang und füllte mit Weinsteller sein Unglück. Loisis trug besondere Aufregung zur Schau und versicherte, sie werde es diesmal „den Kerlen“ zeigen. Als jedoch das erliche Gesicht des Herrn Holina sichtbar wurde, demächtigte sich ihrer ihre ständige Angst vor der Polizei und sie huschte in ihre Wohnung wie der Dachs in seine Höhle. Auch alle anderen Bewohner der Hühnersteige hoben auseinander. Nur Fräulein Sophieschen blieb vor Entsetzen wie gebannt. Sie blickte auf die Detektids, dann auf Herrn Weinsteller und dachte in

Eine bürgerliche Frauenstimme zu den Wahlen

Frau Emma Rott, eine Funktionärin im Zentralverein der deutschen Lehrerinnen in Böhmen, in welcher Eigenschaft sie in unserem Blatte erst kürzlich Erwähnung fand, auch Vorsitzende des Frauenausschusses der deutschen Landeskommission für Kinderschutz und Jugendfürsorge in Böhmen, schrieb vor einigen Tagen in der „Reichenberger Zeitung“ einen Artikel, betitelt: „Die Frau und die kommenden Wahlen“. Er enthält die Feststellung, daß die Frauen 52% der Wählererschaft ausmachen, aber noch nicht „die Ausdehnung dieses mathematischen Vorteils“ gelernt haben. Die Gegenwartsverhältnisse ermöglichen es den Frauen, mit einem geschlossenen Programm hervorzutreten, weil „in dem mütterlichen Empfinden der Frau die stärkste Resonanz hervorzurufen“ und sie „abgestimmt und hellhörig für die Notrufe des Volkes und der staatlichen Gemeinschaft“ sei. Manche beachtenswerten Gedanken enthält sonst noch der Artikel. Wer möchte z. B. bezweifeln, daß „eine gesunde Sozialpolitik eine Kulturfrage und ihre Verantwortung der Artellspruch über Sein oder Nichtsein eines Volkes“ sei, „denn die materielle Selbstbehauptung ist eine Voraussetzung für die bevölkerungspolitische und kulturelle“. Es erfolgt die Aufforderung an die Parteien, „das Interessengebiet der Frauen in gerechtem Umfange zu berücksichtigen“ und die Frauen an aussichtsreicher Stelle zu kandidieren, „denn die Frauen werden die Listen nach diesem Gesichtspunkte genau prüfen, bevor sie ihre Stimme abgeben und in der Form der Kandidatur der Prüffstein für die wahrhaft demokratische Gesinnung der Parteien erkliden“. Zum Schluß ein begeisterter Hinweis auf die Tagung des Frauenweltbundes in Konstantinopel und der Bunja nach Offenheit, die „not tut in den Tagen der politischen Undurchdringlichkeit“.

Dieser Offenheit bedient sich die Artikel-schreiberin selbst aber nicht, denn obwohl sie am Beginn ihrer Ausführungen bekennet, daß es um Entscheidungen geht und „die Frauen in dieses Staates sich fragen, in welcher Weise ihre Interessen im künftigen Parlament vertreten sein werden“, fehlt jeder Hinweis darauf, wie sie sich der Interessen der Frauen bis her im Parlament angenommen hat. Wer außer dem Wert der Sozialpolitik so klar die Folgen der Arbeitslosigkeit festhält mit der Erkenntnis: Verfall der Familie, Bedrohung der Jugend, Rückgang der Geburten usw., muß konsequent weiterdenken und untersuchen, wer mit dem Einsatz aller Kräfte gegen die Ursachen und Folgen der Krise angeknüpft hat, in und außer dem Parlament. Das war wohl nicht der Herr Dobezer, der durch seine Nationalisierung die deutsche Bevölkerung eines ganzen Ortes arbeitslos machte und dann seinem Schicksal überließ, der es aber verstanden hat, sein Schäschen ins Trockene zu bringen. Das waren auch nicht jene Unternehmer, die zur Arbeitslosenunterstützung noch keinen Heller beigetragen haben und die sich nun im trauten Verein mit ihrem Geld und ihrer Moral in SGG und SGG zusammensinden.

Das Krisenbekämpfungsprogramm unserer Gewerkschaften und die Arbeit unserer Parlamentarier zur Abwehr der Schäden an den Opfern der Krise war harte und zermürbende

Arbeit, anerkannt von der politisch geschulten Arbeiterchaft, mitberstanden von Angehörigen des Bürgertums, die in der Feindschaft gegen die Sozialdemokratie erzogen wurden und in ihr verharrten. Ohne Bemühung, den Sozialismus gesellschaftswissenschaftlich zu erfassen und in ihm nur einen Parteikampf sehen. Von der niedrigsten Warte aus kämpften gewisse Faktoren, die nicht einmal wissen, daß die „Marxisten“ wieder die Staats- noch die Wirtschaftsführung innehaben noch haben, die aber doch der Rasse einzutreten suchen, daß eben die Marxisten an ihrem wirtschaftlichen Elend schuld sind.

Frau Rott schreibt von „den Frauen“ schlechtweg. Wir müssen da wohl ein wenig differenzieren. Allen wirtschaftlichen und sozialpolitischen Kämpfen, die die Arbeiterin Schuller an Schuller mit ihrem Arbeitskollegen führt, stehen die Frauen des Bürgertums entweder still oder feindselig gegenüber. Und gesellschaftlich nehmen wir aus diesem Interessengebiet von den vielen zu behandelnden Fragen der Mutterchaft die Einstellung zum Kampf um die Befreiung des Paragraph 144, — wo blieb da die Unterstützung der Frauen aus dem Bürgertum, erlosien aus dem Mißgefühl für ihre Schwestern, die bar aller finanziellen und sonstigen Hilfe ihrem Schicksal ausgeliefert sind!

Die Sozialdemokratie hat als einzige Partei schon Jahrzehnte vor dem Kriege die wirtschaftliche und politische Gleichberechtigung der Frauen gefordert und ist konsequent für sie eingetreten, wobei sie keinen Unterschied zwischen geistiger und physischer Arbeiterin machte. Der Kampf der Frauen des Bürgertums um die Erschließung intellektueller Berufe, das Hochschulstudium der Frauen fand durch die sozialdemokratischen Parteien Unterstützung. Abgesehen von der Schädigung aller beruflich tätigen Frauen studieren heute in Deutschland nur mehr weniger als die Hälfte der Frauen wie in der demokratischen Republik und für die geistige Arbeiterin ist keine Verwendung mehr. Darüber findet sich eine bittere Klage in der Zeitschrift „Deutsche Kämpferin“ Berlin. Möglich, daß sie nun auch unter die neueste Verordnung der Reichspräsidenten fällt, die die Ausgabe aller jener Zeitschriften verbietet, die „Sonderinteressen“ vertreten.

Aber kehren wir in die Heimat zurück. Frau Rott weiß aus ihrer beruflichen Tätigkeit, daß die Sozialdemokratie in Schulfragen sowohl kulturpolitisch als auch in Ständefragen unterstützend und initiativ wirkte. Die im „Zentralverein der deutschen Lehrerinnen in Böhmen“ organisierten Lehrerinnen bekennen mündlich, daß „die Forderungen in Ständefragen am stärksten von unseren beiden sozialdemokratischen Abgeordneten, den Frauen Blatny und Kerpala unterstützt wurden.“ Dagegen hat Herr Spatlaschndirektor Breuer, Deutschnationaler, ein Fraktionskollege vom Obmann des deutschen Lehrerbundes, Herrn Fachlehrer Kohn im Reichenberger Stadtverordnetenkollegium, in einer Sitzung vor nur bald drei Jahren — bei Anwesenheit des Herrn Rohn — einen sogenannten Entschuldigungsantrag eingebracht, (der an die Regierung weitergeleitet werden sollte), in dem die Abänderung des Paragraph 10 des kleinen Schulgesetzes gefordert

Das fünfte Kapitel

führt und alle Beschuldigten des Diebstahls im heutigen Prag vor Augen und wirft Weinsteller auf der Spitze der Erpressung in den Sumpf der nationalen Wirren.

Als der Samstag und der ganze Sonntag vergangen waren, ohne daß er verhört wurde, bestraute Weinsteller weit ruhiger seine Lage. Man würde ihn kaum so lange friedlich sitzen lassen, wenn man ihn verdächtigte, den Mobilisationsplan gestohlen zu haben. Die Stadt war aus irgendeinem Grund und gegen Weinstellers Erwartung nicht von unterst zu oberst gefehert. Sonntag nacht gewann Weinsteller, von Wangen peinigt, die Heberzeugung, das Opfer eines politischen Zehrgrißs geworden zu sein, der ihm das Jubiläum verborben hatte. Das erfüllte ihn mit gerechtem Jörn und er überauschte den Kerkermeister mit dem nachdrücklichen Verlangen, dem Untersuchungsbeamten endlich vorgeführt zu werden.

„Du möchtest wohl, daß unsere Herren Beamten wegen solcher Sauner auch am Sonntag antieren“, sagte der Wadmann. „Na, wart“, du wirst schon das erleben, bis ich ihnen erzähle.“ Auch die Klopstelegraphie ergab nur ganz uninteressante Nachrichten. Es war keine große Plage vorgekommen worden, daher kein beachtenswerter Zuwachs am Samstag oder Sonntag erfolgt. Als ihn Montag vormittag endlich der Wadmann holte, fand er Weinsteller in kampflustiger Stimmung. Er brumnte eine Grobheit, als der Kerkermeister ihn freundlich aufforderte: „Kommt, Ferd, du Vorstandschampagne. Wenn man dich so untafser sieht, wie dich der liebe Gott in einer schwachen Stunde erschaffen hat, so bedauert man, daß fürs Stehlen die Todesstrafe aufgehoben ist.“

Auch der Kommissär Pitka, der ihm vom Schicksal immer bestimmte Kommissär, empfing ihn ganz freundlich, war weder gereizt noch neugierig.

(Fortsetzung folgt.)

diesem Augenblick nur: „Jesus, der fürchbare Gegenstand soll am Grunde meines Koffers bleiben!“ Aber der Wid Weinstellers, der Wid des gefangenen Tierchens, das alle seine Hoffnung nur in sie setzte, erfüllte sie mit neuer Kraft und Opferfreude. Ihre strahlenden Augen ruhten auf Weinsteller und sein Herz entflammte in diesem Augenblick in Liebe, die unter den verschiedensten, oft wenig idealen Umständen im menschlichen Herzen erwacht. Das war Liebe! Die reine Liebe einer Seele zu einer andern großen Seele. Wie gern wäre Weinsteller zu den langen Beinen des Fräuleins Sophieschen gesunken! Doch Holina besahl: „Troll dich!“ Und so kam es, daß Weinsteller sich von der soeben geborenen Liebe „wegtrollen“ mußte.

Unten an der Steige hatte Peter Bucina dank dem sechsten Sinn die Gefahr gewittert, machte sich, ohne zu zögern, aus dem Staub und ließ das Jubiläumsmahl im Stich.

„Ein sauberes Weisel, dieser „Nordpol“, sagte Herr Holina, als sie vor dem Hause waren. „Dir, Franz, wird man vielleicht einmal eine Gedankenkapel geben: Hier lebte Ferdinand Weinsteller, der zwei Zivilpolizisten vergiftet hat. Ist dir auch so elend, Kollega?“

Währenddessen hatte Loisis gewagt, die Hühnersteige wieder zu betreten, und war voller Mut, als sie sah, daß die Polizei tatsächlich schon fortgegangen war. Ihr Mut verwandelte sich jedoch in eine entsetzliche, hemmungslose Wut, als sie feststellte, was sich in Weinstellers Wohnung zugetragen hatte.

„Schaut's her“, kreischte sie, „die Lumpen haben alles aufgefressen.“

„Auch ausgetrunken?“ fragte ängstlich eine Stimme.

„Auch ausgetrunken!“

„Nieder mit der Polizei!“ sagte dieselbe Stimme und sprach damit allen aus der Seele.

der wurde. Mit diesem Antrage sollte der Weg geebnet werden zur Verschlechterung des Besetzungsvorfahrens für Lehr- und Vorkursstellen an Volks- und Bürgerschulen — für die Lehrerinnen. Die sozialdemokratische Stadtverordnete verwarf sich gegen die Behandlung des Antrages und forderte die Zuweisung an die Bezirksorganisation. Dieser Antrag ruht nun dort und wird zur geeigneten Zeit wieder aufleben. Die Lehrerinnen hätten alle Ursache, sich ihre bisherigen Freunde zu erhalten. Dagegen erfahren wir durch die offene Anfrage der Genossinnen Blainy und Kirpal im „Sozialdemokrat“ vom 19. März 1935, daß in der Hauptausführung des „Zentralvereines der deutschen Lehrerinnen“ die „Kunden“ zur Unterstützung der SWD aufgefordert werden, weil das gesamtstaatliche Hilfswerk „Die Demokratie für die Jugend“ nicht die erwartete Durchschlagskraft erwiesen habe. Unterdessen hat die erst im Laufe des Jahres 1934 gegründete SWD soviel „Durchschlagskraft“ erhalten, daß sie im Laufe des Winters 5 Millionen zummentragen konnte — bekanntlich erfolgten die Sammlungen oft unter Druck — während die Jugendfürsorge allein in Böhmen insgesamt 2 Millionen an Sammelgeldern einbrachte. Die Bezirksjugendfürsorgen sollen den Kernpunkt in dem Hilfswerk „Die Demokratie für die Jugend“ bilden. Ihre Position wurde aber geschwächt durch eigene Funktionäre, die ihre Sympathie und Arbeitskraft der SWD zuwandten und so dazu beitrugen, daß sich nationalistische Ueberhebungen gegen die besonnen planmäßige Fürsorgearbeit chaotisch auswirkte.

Also auch wir fordern **O f f e n h e i t**. Weder vom Zentralverein der Lehrerinnen noch von der Artikelschreiberin wird die Unterstützung der Sozialdemokratie empfohlen, der einzigen Partei, die sich ohne Rücksicht für die Rechte der Frauen einsetzt. Heute ist so eine Aufforderung in unserem Staate nicht einmal mit Opfern verbunden! Man währt aber den Anstand, wenn es sich um ein bißchen Besenreiner handelt, sonst ist sozialdemokratische Hilfe willkommen. Ob uns Frauen die „Methoden des Klassenkampfes“ gefallen oder nicht, wir dürfen nicht ungeschlüssig sein, dürfen uns nicht einmal hinter einen „politischen Verein“ verbergen. Bisher war es so, daß sich alle bürgerlichen Parteien in ihrer Agitation das Frauenwahlrecht zunutze machten, die Frauen selbst waren mehr als bescheiden, ließen sich bei der Wahl von ihrer Klassenangehörigkeit leiten lassen, auch wenn darunter ihre Frauenrechte leiden mußten. Von der Klasse der politisch indifferenten Frauen ganz zu schweigen. Wir sozialdemokratischen Frauen waren ebenfalls vor einer „Heimatfront“, für die im Rundfunk und Presse des faschistischen Deutschland Propaganda gemacht wird. Einem Deutschland, das auch in seinem Scheinparlament keine einzige Frau hat. Unsere Genossinnen wissen sehr wohl, warum sie der Sozialdemokratie die Treue halten und nicht freiwillig in einer sagenhaften Volksgemeinschaft aufgehen mögen.

E. M.

Henlein hetzt gegen deutsche Emigranten

Genosse Dr. Julius Deutsch schreibt uns:

In der sudetendeutschen **W o c h e n z e i t u n g** „**R u n d s c h a u**“, (Herausgeber Konrad Henlein), vom 28. April, wird in einem Artikel **„W a f f e n h o c h i m k u r z e n R o c h e i n m a l R o t e W e h r“** eine phantastische Geschichte über mich erzählt. Die „Rundschau“ behauptet, Briefe von Teilnehmern an Kurien der **„R o t e n W e h r“** erhalten zu haben, in denen angeblich diese Kursteilnehmer über meine geleisteten Tüchtigkeit in der tschechoslowakischen Republik Mittelungen gemacht haben sollen. Nach diesen Mittelungen von Kursteilnehmern soll ich gesagt haben:

„**D a ß s i c h d i e R. W. b e w a f f e n e n u n d i m W a f f e n g e b r a u c h ü b e n m ü ß e, u m d e n F a s c i s m u s „ a u c h m i t d e r W a f f e i n d e r H a n d n i e d e r s c h l a g e n z u k o n n e n“.** Er schilderte die Organisation des Schutzlandes und fügte hinzu, daß auch in der Republik die Waffen von der Partei beigestellt werden müßten; Sache der Konsumgenossenschaften und Gewerkschaften sei es, hierzu finanziell beizutragen. Die Waffen seien am besten bei Privatpersonen zu beschaffen; das Verbot dürfe nur der Bezirksführer der Roten Wehr kennen.

Ein anderer Kursteilnehmer soll von einem **W a f f e n a n k a u f** durch mich erzählt haben. Darnach hätte ich von

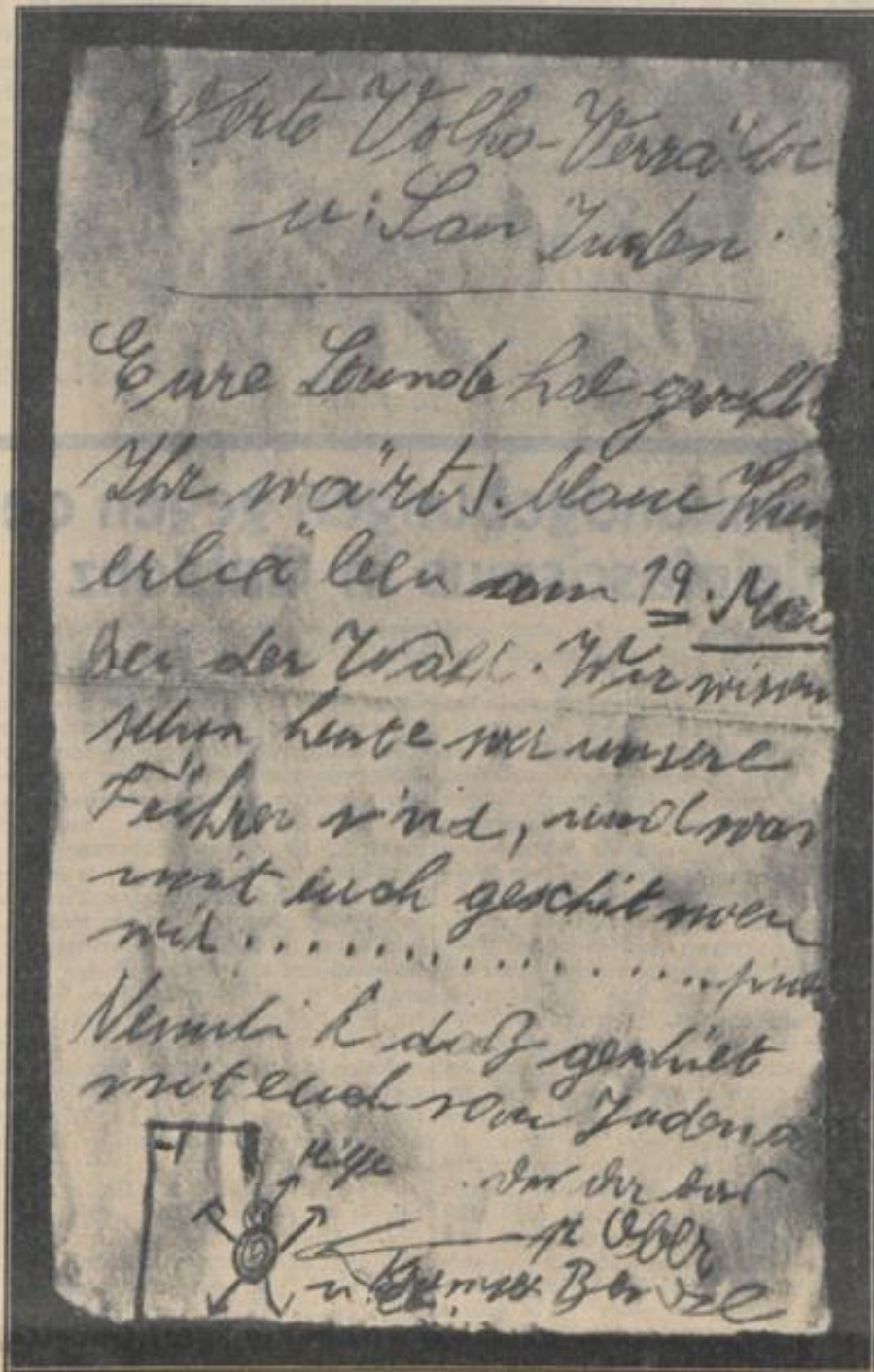
„**e i n e r b i e s i g e n S t e l l e 2 M i l l i o n e n K c e r h a l t e n, d i e e i g e n t l i c h f ü r Z w e c k e d e r R o t e n W e h r s c h o n s e i t l ä n g e r e r Z e i t g e s p a r t w o r d e n s e i n s o l l e n.**“

„**I c h b r a u c h e I h n e n w o h l n i c h t e r s t z u e r k l ä r e n, d a ß a l l e d i e s e A n g a b e n g l a t t e r l o g e n s i n d. W a h r s c h e i n l i c h s i n d d i e s e a n g e b l i c h e n Z u s c h r i f t e n v o n K u r s t e i l n e h m e r n i n d e r R e d a k t i o n d e r „ R u n d s c h a u“ a m l a u f e n d e n V a n d f a b r i z i e r t w o r d e n. N i e m a l s h a b e i c h m i t d e r O r g a n i s a t i o n d e r R o t e n W e h r e t w a s z u t u n g e h a b t, n i e m a l s w a r i c h i n e i n e r I h r e r K o n f e r e n z e n u n d h a b e i n f o l g e d e s s e n n i c h t n i e m a l s e i n e G e l e g e n h e i t g e h a b t, ü b e r d i e W a f f e n o d e r ü b e r d i e M i t t e l f ü r d e n W a f f e n a n k a u f d e r R. W. i r g e n d e t w a s z u s a g e n.**“

„**N a c h d e m e s o f f e n b a r i s t, d a ß d i e H e n l e i n - f a s c i s t e n b e a b s i c h t i g e n, d i e L i g e n d e r „ R u n d s c h a u“ i n d e m W a h l k a m p f z u g e b r a u c h e n, w e r d e i c h v o n d i e s e m W a g e e i n e V e r r i c h t u n g v e r l a n g e n u n d e b e n f a l l s d e n g e r i c h t l i c h e n K l a g e w e g b e s c h r e i b e n.**“

Der „ritterliche“ Wahlkampf

sieht u. a. auch so aus:



Dieses anonymen Drohbrief erhielt die Redaktion der „Freiheit“ zugleich mit einem andern, den wir bereits im Wortlaut wiedergegeben haben. Es ist der Geist Görings, der aus derlei blutdürstigen Geschmülz spricht. Wer ihn wohl unter den Sudetendeutschen verbreitet? Doch nicht die „ritterliche“ Henleinfront?! Und wen wohl Burschen, wie der Schreiber der Sudelet, am 19. Mai wählen werden? Es gibt wohl niemanden, der bei diesem Sirolah nicht auf einen sicheren Wähler der Liste Nr. 12 tippen würde.

Hodačs Schutztruppe in Autos der deutschen Industriellen

Deutsche Wahlhilfe für die Hodač-Partei

Getrennt marschieren, vereint schlagen! Seit jeher haben sich die Unternehmer aller Länder von diesem Grundsatze leiten lassen. Die gemischt-sprachigen Länder, vor allem Böhmen und Mähren waren oft und oft Zeugen, daß die wütendsten Nationalisten, wenn es um ihre Klasseninteressen ging, sich gegen die arbeitende Bevölkerung vereinigt haben. Die gemeinsame Organisation der Industrie ist das sprechendste Symbol für diese Erfahrung.

Auch vor den jetzigen Wahlen sind die Unternehmer in zwei nationalen Fronten aufmarschiert, um die für böhmische Phrasen empfänglichen Wähler leichter für sich zu gewinnen. Auf tschechischer Seite war es der Industriellensekretär Dr. H o d a č, der sich an die Spitze des tschechischen Faschismus gestellt hat. Gegen ihn zog Dr. R o s c h e i n s F e l d, allerdings erst, nachdem die sozialistische Presse aufgedeckt hatte, daß Dr. H o d a č f ü r s e i n e T ä t i g k e i t d a s g a n z s c h ö n e J a h r e s e i n k o m m e n v o n 3 2 0 . 0 0 0 K r o n e n v o n d e u t s c h e n u n d t s c h e c h i s c h e n I n d u s t r i e l l e n e r h ä l t.

Das Theater, welches die beiden nationalen Männer aufführten, endete damit, daß Dr. Hodač auf seine Stellung verzichtete, um sich ganz dem Kampf gegen die Deutschen widmen zu können.

Aber nicht von Dr. Rosche, sondern wieder von den Sozialisten erfuhr die Bevölkerung, daß die Industriellen, auch die deutschen, dem Dr. Hodač die 320.000 Kronen weiter zahlen, — als Pension!

Das sollte ebenso geheim bleiben wie das Folgende:

Den Begleitern Dr. Hodačs, welche ihm in seine Wählerversammlungen folgen, z. B. in die sonntägige in **B e c h n ě b e i L a b o r**, stehen die Autos der deutschen Sektion des Industriellenverbandes zur Verfügung.

Kein Mensch wird glauben, daß die deutschen Industriellen nicht wenigstens so viel Einfluß in ihrer Organisation haben, daß sie die Vernichtung ihres Eigentums für Wahlzwecke der tschechischen Chauvinisten verhindern könnten. Wenn es also doch geschieht, dann nur mit Wissen und Duldung derselben Leute, die auf den Listen der Sudetendeutschen Partei Henlein und des Sudetendeutschen Wahlbundes kandidieren.

Die Volksgemeinschaft, die sie in den Versammlungen predigen, ist eine Phrase. Die einzige wahre Gemeinschaft, die sie kennen, ist das Bündnis aller Unternehmer. Heute marschieren sie auf den verschiedenen Kandidatenlisten des **K ä r o d a t s t e n o c e n i**, der **D e n k e i n p a r t e i** und des **W a h l b l o c k s** auf, nach den Wahlen wollen sie vereint die Arbeiterschaft schlagen. In der Hand der Arbeiter und Angestellten liegt es, diesen Plan zu vereiteln und den Komödianten die richtige Antwort zu geben!

Auch ein Kämpfer für die „Idee“

Kamerad Mairner aus Olbersdorf

Im Wahlkreis Königgrätz kandidiert für die Henleinpartei der ehemalige Landbündler **M a i r n e r**, Erbgerichtsbesitzer in Olbersdorf bei Landskron in den Senat. Diesen Kandidaten der Henleinpartei lohnt es sich näher anzusehen. Auf ihn trifft besonders deutlich Henleins Wort zu: **U e b e r u n s d i e I d e e, v o r u n s d e r G e g n e r, n e b e n u n s d e r K a m e r a d.**

Mairner hat den Gegner immer neben sich, in der eigenen Partei gesehen. Er war ein intimer Feind des Ministers **S p i n a**, weil dieser im Wahlkreis Pardubitz kandidierte, den Mairner als seine Domäne ansah. Als Entschädigung für das entgangene Mandat forderte Mairner die Stelle eines Vizepräsidenten des Landeskulturrates. In einem Brief vom 7. März 1931 an den Klub des **B. d. L.** und in einem zweiten vom 10. März 1931 an Minister **S p i n a** fordert der — von Mairner beherrschte — **K r e i s L a n d s k r o n** des **B. d. L.** die **A b d a n k u n g W i n d i r s c h s** und die **E r n e n n u n g M a i r n e r s** zum Vizepräsidenten des Landeskulturrates. In dem Schreiben an den Klub wird als Begründung angeführt

weil uns der Zeitpunkt besonders günstig erscheint, den **S u d e t e n d e u t s c h e n L a n d b u n d** abzulösen, weil es uns gelungen ist, die **H a u p t f ü h r e r** dieser Bewegung gegeneinander aufzubringen.

Im Zusammenhang mit dem Wunsch des Herrn **M a i r n e r**, Vizepräsident des Landeskulturrates zu werden, kann das wohl nur bedeuten, daß Mairner schon damals mit landbundesfeindlichen Bewegungen kokettiert, um seine eigene Partei unter Druck zu setzen. Trotz allem hat Mairner sein Ziel nicht erreichen können. Windirsch hat eben auch seine Ideale. Offenbar hofft Mairner jetzt bei Henlein zu erreichen, was er im **B. d. L.** nicht fand. Von ihm könnte Henlein also in sinniger Variation der Wahlparole sagen: **D a s M a n d a t ü b e r u n s, d e r K o n k u r r e n t n e b e n u n s, d e r G e s i n n u n g s w e c h s e l v o r u n s!**

Was für ein deutscher Volksgenosse der Herr Mairner, künftiger Senator der Henleinpartei, sonst ist, geht zur Genüge daraus hervor, daß er auf seinem Meierhof acht slowakische Landarbeiter beschäftigt, obwohl es im Landskroner Bezirk genug arbeitslose deutsche Landarbeiter gibt. Die Frage, mit der Herr Sandner alle seine Reden einleitet: **W a s w i r d a u s d e n S u d e t e n d e u t s c h e n i n 5 0 J a h r e n g e w o r d e n s e i n?** erscheint dem Henleinmann Mairner wohl schon als gelöst: Die deutschen Großgrundbesitzer und Fabrikanten bleiben, die Arbeiter werden gegen billige Slowaken eingetauscht...

Die große Totenkammer

Offen. Im **R e i s o n - S c h a c h t** wurden Dienstag in einer neugewählten Stetde von etwa 3500 Meter Länge, in welcher starke Zerstörungswirkungen und große Wasseranstauungen festgestellt worden waren, die **L e i c h e n v o n j e c h s B e r g a r b e i t e r n** aufgefunden, die noch nicht identifiziert werden konnten. Nach Ableitung des angestauten Wassers werden die Arbeiten zur Wiederinstandsetzung der neugewonnenen Grubenstetde wieder in Angriff genommen werden.

Und noch ein Unfall im Brüxer Revier

Brüx. Ein schwerer Grubenunfall ereignete sich Dienstag im **V e n u s - S c h a c h t** bei Kummerpursch. Bei Arbeiten mit dem **P i c h a m m e r** geriet der Hammer wahrscheinlich auf eine in einem alten Sprengloch sich befindliche und seinerzeit nicht explodierte Sprengpatrone, die jetzt explodierte. Der 40jährige Oberhauer **A d o l f R a c h** aus Oberleutensdorf erlitt schwere Verletzungen im Gesicht. Durch die Explosion wurde ihm ein Auge herausgeschossen. Auch der 30jährige Bergmann **R i d a l V e m** erlitt Brand- und Mißhandlungen. Die beiden Verletzten wurden ins Brüxer Krankenhaus eingeliefert.

Ein Lied von deutscher Treue

Die „Deutsche Landpost“ veröffentlicht drei Briefe, die ihr als Beleg für die Behauptung dienen, daß Konrad Henlein sein Wort gehalten hat und daß der B. D. L. nicht nur für die SDJ und die Henleinischen Turnvereine uneigennützig gewirkt hat, sondern daß diese Wirksamkeit auch anerkannt wurde.

Da ist zunächst ein Brief Henleins an Spina vom 10. November 1933, aus dem die Landpost folgende Stelle zitiert:

„Sie, sehr verehrter Herr Minister, haben in überaus dankenswerter Weise — und das Subtendentschium wird diese Ihre völlige Tat zweifellos in ihrem vollen Umfange einmal schätzen — bei den zuständigen Regierungsstellen erwirkt, daß man meinen Versicherungen der Staatstreue und der Loyalität den Glauben geschenkt hat, den sie infolge ihrer absoluten Ehrlichkeit wohl beanspruchen durften. Damit wurde der „Subtendentschischen Heimatfront“ die Möglichkeit zum Ausbau ihrer Organisation ohne Behinderung durch die Behörden geschaffen. ... Daß Sie als Führer des „Subtendentschischen Landhandes“ ruhige Entwicklung Ihrer Gruppe im Subtendentschium forderten, leuchtete mir ein. Ich habe Ihnen auch meinerseits die Zusicherung gegeben, daß ich diese Entwicklung nicht fügen werde.“

Ein zweiter Brief Henleins vom 2. Dezember 1933 enthält folgende Stellen:

„Dieses Einigungswort der Zusammenfassung jener Subtendentschischen, die nicht im Landhand stehen, kann heute nur die „Subtendentschische Heimatfront“ erfolgreich in Angriff nehmen.“

„Ich wende mich auch deshalb an Sie, sehr verehrter Herr Minister, weil Sie heute nicht nur Vertreter einer Partei, sondern Vertreter des gesamten Sudetensind.“

Die „Landpost“ erklärt, daß es ohne Spina keine Subtendentschische Partei gäbe und daß Henlein wortbrüchig geworden sei. Sie druckt aber auch folgendes Schreiben des Deutschen Turnverbandes an den agrarischen Klub ab:

Deutscher Turnverband,
Stb: Gablonz a. N., Emil-Rüllergasse 5.
Pl. 3748, am 8. Rebeimonds (es war wohl der Vernebelungsmond) 1934.

An den verehrten
Parlamentarischen Klub
des Bundes der Landwirte

in Prag
Parlament.

Die am 27. und 28. Oktober 1934 in Gablonz a. N. versammelten Mitglieder des Verbandsturnrates und Obmänner sämtlicher Turngauen haben mit besonderer Genugtuung davon Kenntnis genommen, daß sich die Herren Ihres Klubs in den letzten vergangenen Monaten, wo über unsern Verband ein so schweres Geschick lagerte, sich tatkräftig für die Warnung unserer Interessen eingesetzt haben.

Wir wissen, daß Ihren Herren Abgeordneten ein großes Verdienst zukommt, wenn wir heute feststellen können, daß die eingestellten gewesenen Verbände in Böhmen nahezu alle zur Tätigkeit wieder zugelassen sind.

Wir glauben annehmen zu dürfen, daß sich Ihr verdienstvolles Wirken um den Deutschen

Turnverband auch in bezug auf die mährisch-schlesischen Verhältnisse noch günstig auswirken wird und daß es Ihren Bemühungen gelingen wird, auch die dort noch eingestellten zahlreichen Verbände bald wieder frei zu bekommen.

Wir erlauben uns, Ihnen diesen Dank des Verbandsturnrates und der Gauobmänner hiermit auch schriftlich zum Ausdruck zu bringen und unserer Versicherung Ausdruck zu geben, den Deutschen Turnverband weiterhin den Interessen unseres gesamten Volkstums dienlich zu halten. Wir zeichnen mit dem Ausdruck

Herzlichsten Dankes

Für den:
Deutschen Turnverband
Stb: Gablonz a. N.
Der Verbandsobmann:
Rich. Bernhard a. H.

Gegenkundgebungen gegen den Henleinfascismus in Gablonz

Schon seit Wochen wurde im „Gablonzer Tagblatt“ täglich angekündigt, daß Konrad Henlein, der sudetendeutsche Führer, am 4. Mai in Gablonz in einer großen Wahlkundgebung in den Schützenhausanlagen sprechen wird. Die erbitterte Arbeiterschaft empfand dieses Auftreten der Faschisten mit Recht als eine große Provokation, umso mehr, als man ihr die Raufundgebungen unter freiem Himmel verboten hatte. Sowohl die Sozialdemokraten, als auch die Kommunisten hatten große Gegenkundgebungen auf dem Viehmarkt, in der Nähe des Schützenhausplatzes, angemeldet. Um ernste Zusammenstöße zu vermeiden, mit denen zu rechnen war, sah sich das Gablonzer Polizeikommissariat veranlaßt, sämtliche Kundgebungen zu verbieten. Auf das hin kündigten die Henleinfaschisten im „Gablonzer Tagblatt“ drei große Wählerversammlungen in der Turnhalle, im Schützenhaus und im Hotel Schwan an. Die Arbeiter waren trotzdem in Massen zur Stelle, so daß der „Führer“ mit seinem Tross durch ein großes Gendarmen- und Polizeiaufgebot vor der Liebe des Volkes geschützt werden mußte. Da die Gablonzer Staatspolizei, die alle Hände voll zu tun hatte, bei weitem nicht auslangte, waren neben viel Gendarmen auch noch 60 Mann der Reichsberger Staatspolizei zum Schutze Henleins und seiner faschistischen Trabanten nach Gablonz beordert worden, die in weitem Umkreis die Versammlungslokale absperren, Tausende Menschen waren vor den Versammlungslokalen erschienen und als der Autotross Henleins vor den Versammlungslokalen einlangte, kam es zu wichtigen antifaschistischen Demonstrationen der in Massen erschienenen sozialdemokratischen und kommunistischen Arbeiter, die auch in den umliegenden Straßen noch ihre Fortsetzung fanden. Mit hürnischen Pfui- und Niederrufen wurde Henlein empfangen. Zu der eindringlichsten Gegenkundgebung kam es vor dem Schützenhaus und in der Wienerstraße, wo Henlein ein warmer Empfang bereitet wurde. In unaufhörlichen Sprechsätzen und Pfuirufen machte sich die erbitterte Stimmung Luft, ertönte der Gesang der Internationale, so daß die wenigen Heilrufe bald verstummten. Die Polizei war diesen Kundgebungen gegenüber machtlos. Einheimisch und geschlossen demonstrierten die sozialdemokratischen und kommunistischen Arbeiter gegen den Henleinfascismus. Es gab kein Beschimpfen und Anfeuern, wie wir dies leider täglich in der kommunistischen Presse gegen die Sozialdemokraten beobachten können. Hier hätten die kommunistischen Arbeiter ein großes Verdienstfeld vor sich, indem sie gegen die Schreibweise der kommunistischen Presse gegenüber den Sozialdemokraten scharf Stellung nehmen müßten.

Die Frau? Stimmvieh!

Henleins Kandidatenlisten — ohne eine einzige Frau

Stimmvieh — das ist die einzige politische Berufung, die die Henleins den Frauen zuerkennen. Auch in dieser Hinsicht sind also diese Faschio-Sudetendeutschen die getreuen Diener und Schüler ihres Herrn Führer. In den Kandidatenlisten der Henleinpartei sucht man vergebens auch nur eine einzige Frau! Das gehört zweifellos zu den Charakteristika der Henleinpartei und ihrer „demokratischen“ Einstellung. Die Demokratie gab den Frauen das aktive und das passive Wahlrecht. Das aktive Wahlrecht können ihnen die Nichtdemokraten nicht nehmen — also befragen sie den Entzug umso radikaler beim passiven Wahlrecht. Für den 19. und 26. Mai, für diese zwei einzigen Tage, werden die Henleins natürlich gestalten, daß die Gattinnen und Töchter ihrer Männer zu Prospektanten gemacht werden und ihre Stimme unter anderem auch dafür abgeben dürfen, daß sie, die Frauen, ins öffentliche Leben nichts dreinzureden haben. Die drei oder vier K sollen wieder das Um und Auf der Frauen werden: neben den Kindern die Küche, die Kleider und womöglich die Kirche. Alles andere ist „Männerwerk“: nämlich die aktive Betätigung im Dienste der Reaktion, die Verschlechterung der sozialen Lage der arbeitenden Menschen ohne Unterschied des Geschlechts, die nationalitistische Heße und natürlich nicht zuletzt die vorbereitenden Mittel: die Gaspistolen, die Schenkeimer, die Knüttel gegen den politisch Andersdenkenden. Gerade dagegen aber müßten sich die Frauen zu allererst auflehnen: gegen die Verrohung des politischen Kampfes; und schon deswegen dürfte nicht eine von ihnen ihre Stimme den Henleinfaschisten geben. Darüber hinaus aber müßte es jenen doch zu denken geben, daß man sie, wie die hundertprozentige „Vermännlichung“ der sudetofaschistischen Kandidatenlisten beweist, wieder aus dem schwer erzwungenen Recht der sozialen und politischen Mitbestimmung hinauszudrängen versucht, indem keine von den leider und zweifellos vielen tausenden Frauen, die wohl für Herrn Henlein zur Wahlurne gehen dürfen, die Möglichkeit erhält, im Staat, Land und Bezirk ein Wort mitzureden. Die Frauen, die sich das gefallen lassen, scheinen nichts anderes zu verdienen, als daß dann, weil ohne sie, vielfach gegen sie entschieden werden wird.

Also auch die Prügeln der Henleinfront, die jetzt die landbündlerischen Versammlungen terrorisieren, sind monatelang unter dem besonderen Schutz der Landbündler gestanden. Es entspricht durchaus den Vorstellungen von deutscher Treue, die im Dritten Reich und seinen variablen Wurmfortsätzen gang und gäbe sind, daß die von Spina gerettete Henleinfront und die gleichfalls von ihm geretteten Turner nun gegen den Protektor vom Leder ziehen.

Dem politischen Weltbild der Landbündler stellt es freilich ein schlechtes Zeugnis aus, daß sie diese Brut in ihrem Hause genähert haben und alle Tränen über gedrochene Rannedemorte wuschen doch auch ein wenig lächerlich. Wer Volk und Heimat wirklich vor der faschistischen Pest bewahren will, wird sich schon an die Partei halten, die den Faschismus in der alten und der neuen Gestalt aufs schärfste bekämpft hat, an die deutsche Sozialdemokratie!

Das Schönste aber kommt zum Schluss: Daß dir nicht einreden das alle Märchen vom Kapitalismus, Schau, wie es eine Jungen und Drahtzieher, eure Führer-Juden treiben. Frag dich mal, was die sozialdemokratische Bewegung gegen die Arbeitslosigkeit tut!

Der hakenkreuzlerische Briefschreiber, mit dem zu polemisieren sich wirklich nicht lohnt, kann beruhigt sein: Unsere Jugend weiß sehr genau, was die Sozialdemokratie gegen die Arbeitslosigkeit tut und die Wähler, die es noch nicht wissen sollten, werden es bis zum 19. Mai noch durch uns erfahren. Den Henleinjüngern aber, die sich damit die Halbtretreiden, kindische Werbebriefe zu schreiben möchten wir nur eines auf ihren ferneren Weg mitgeben: Sie sollen die Burden und Mühsal, die in den Reihen der sozialdemokratischen Bewegung stehen, nicht für so dummm halten, wie sie selber sind. Der Esel muß erst gebockt werden, der unserer Jugend weismachen könnte, die sudetendeutschen Faschisten würden das Proletariat befreien.

Die deutschen Flottenrüstungen

Berlin. Von sachkundiger Seite werden den Aero-Preß nachstehende Mitteilungen zu den deutschen Flottenrüstungen gemacht: Die deutschen Rüstungsabsichten stellen eine Flankenbedrohung Englands dar, die England zwingt, unverhältnismäßig viel Seestreitkräfte in England selbst zu konzentrieren. Dadurch werden die englischen Schifffahrtsrouten sehr ihres Schutzes entblößt. Zudem ist die Stärke einer neuen deutschen Marine im Vergleich der kleinen Entfernung in der Nordsee selbst bei gleicher Schiffsgröße wegen des geringeren Brennstoffbedarfs den englischen Schiffen überlegen, die für einen Kampf auf große Entfernungen gebaut sind und infolgedessen einen Teil ihrer Bewaffnung zugunsten der Brennstoffvorräte zurückstellen müssen. Dazu kommt, daß die neuen deutschen Kriegsschiffe im Gegensatz zu den schon vorhandenen englischen nach den neuesten Stande der Schiffbautechnik gebaut werden.

Bedeutungsvoll ist folgende Einzelheit: Der Panzerkreuzer der Serie M, B, C waren bei einer Maximalgeschwindigkeit von 20 Seemeilen durchwegs mit doppelt wirkenden M.R.-Diesel-Motoren von hoher Tourenzahl ausgerüstet worden. Diese sollen jetzt wieder herausgerissen und durch Dampfmaschinen ersetzt werden, da die Störungen durch den Gang der Motoren derart groß waren, daß es unmöglich war, es wegen der Vibrationen des Schiffskörpers dauernd an Bord auszubalancieren. Auch war dadurch ein einwandfreies Schießen unmöglich. Bisherig erhöhte man mit dem Umbau gleichzeitig auch die Geschwindigkeit und schaffte so einen Gegner, der den 10.000-Tonnenkreuzern der anderen Flotten weit überlegen ist. Diese haben nämlich an Bord acht 15,3-Zentimeter-Geschütze, bzw. acht 20,3-Zentimeter-Geschütze bei einer Geschwindigkeit von etwa 35 Seemeilen und sind fast gar nicht gepanzert, während die Panzerkreuzer der M.B.C. Klasse bei gleicher Größe über sechs 28-Zentimeter-Geschütze verfügen und zudem noch gegen die Wirkung von 15,3-Zentimeter-Geschütze gut gepanzert sind. Die gleichen Panzerkreuzer sind ferner auch im gewissem Sinne den englischen Riesenschiffen „Nelson“ und „Rodney“ überlegen. Diese haben bei 35.000 Tonnen Wasserdrängung eine Geschwindigkeit von 21 bis 23 Seemeilen und eine Bewaffnung von neun 40,3-Zentimeter-Geschützen. Die M.B.C.-Panzerkreuzer sind ihnen also in der Geschwindigkeit überlegen und verfügen zudem über eine Artillerie schwerer Kaliber, die bei sehr großer Tragweite noch einen bedeutenden Kaliberdurchmesser besitzt, um diesen Riesenschiffen gefährlich zu werden. In der Seeschlacht am Jageraal haben Geschütze gleichen Kalibers gegenüber englischen 35,3-Zentimeter-Geschützen eine verheerende Wirkung auf die dieser Artillerie ausgerüsteten englischen Schiffe gehabt. Gegenüber den absolut veralteten Schiffen ähnlicher Gattung der russischen Flotte sind diese M.B.C.-Schiffe technisch auf jeden Fall überlegen.

Auf den Werften des Hamburger Reichwerkes befinden sich zurzeit 93 Schiffe mit 319.000 Bruttoregistertonnen im Bau. Von ihnen gehen angeblich 20 Schiffe mit 135.000 Tonnen auf ausländische Bestellung. Da die deutschen Werften diese Zahlen — wohl infolge eines Rechenfehlers des Propagandaministeriums — ungenügend mitteilen, selbst zugefesselt müssen, daß die deutschen Großwerften nur ein paar Frachtdampfer in Auftrag gegeben haben, ergreift sich das übrige von selbst. Eine besondere Gruppe der Neubauten sind die sogenannten „Schiffbauwerfer“. Das sind in Wahrheit größere Rotorschiffe, die zwei Turbinenboiler besitzen und eine Stundenleistung von 90 Kilowatt und eine Entwicklungsgeschwindigkeit von 90 Kilometern erreichen können. Sie haben für den nächsten Angriff auf größere Schlachtschiffe außerordentliche Bedeutung.

Zwangslieferer der Nazi-Preße. Das deutsche Reichspostministerium hat die Dienststellen der Reichspost aufgefordert, die Werbung für die Verbreitung der nationalsozialistischen Presse innerhalb ihres Geschäftsbereiches zu fördern. In jedem Beamten der deutschen Reichspost sei es unerlässlich, ständig eine nationalsozialistische Tageszeitung zu lesen.

monstrationen der in Massen erschienenen sozialdemokratischen und kommunistischen Arbeiter, die auch in den umliegenden Straßen noch ihre Fortsetzung fanden. Mit hürnischen Pfui- und Niederrufen wurde Henlein empfangen. Zu der eindringlichsten Gegenkundgebung kam es vor dem Schützenhaus und in der Wienerstraße, wo Henlein ein warmer Empfang bereitet wurde. In unaufhörlichen Sprechsätzen und Pfuirufen machte sich die erbitterte Stimmung Luft, ertönte der Gesang der Internationale, so daß die wenigen Heilrufe bald verstummten. Die Polizei war diesen Kundgebungen gegenüber machtlos. Einheimisch und geschlossen demonstrierten die sozialdemokratischen und kommunistischen Arbeiter gegen den Henleinfascismus. Es gab kein Beschimpfen und Anfeuern, wie wir dies leider täglich in der kommunistischen Presse gegen die Sozialdemokraten beobachten können. Hier hätten die kommunistischen Arbeiter ein großes Verdienstfeld vor sich, indem sie gegen die Schreibweise der kommunistischen Presse gegenüber den Sozialdemokraten scharf Stellung nehmen müßten.

Die Arbeiterschaft von Gablonz hat gezeigt, daß sie den Schwindel der „Volksgemeinschaft“ Henleins durchschaut hat und sich nicht gleichschalten läßt. Mit verdoppelter Kraft gilt es, die nächsten 14 Tage auszunützen, um der Liste der Sozialdemokratie den Sieg zu erkämpfen. Vor allem gilt es, den kommunistischen Arbeitern aufzuzeigen, daß eine Stimmabgabe für die kommunistische Liste gänzlich nutzlos ist und das Gebot der Stunde lautet: „Gebt den Sozialdemokraten mehr Macht, wählt sozialdemokratisch!“

Und sofort sie die Rückwärtserei, die Verewigung sozialen Unrechts und nationalitistischer Heße wollen, mögen sie freudig Henlein wählen. Jenen Frauen, die sich zum Fortschritt, zum Aufstieg, zur Demokratie, zum Friedensgedanken, geschweige denn zum Sozialismus bekennen oder auch nur hingezogen fühlen, brauchen wir in diesem Zusammenhang nichts zu sagen. Sie werden eine Partei wählen, bei der sie all das in guter Out wissen und unter deren parlamentarischen Vertretern sie immer wieder auch ihre Geschlechtsgenossinnen sehen.

Ein hakenkreuzlerischer „Werbebrief“

Ein Mitglied unserer Angehörigenjugend erhielt dieser Tage von einem Henleinjünger ein Schreiben, das für die braune Führerform werben will und bezeichnend ist für den „Geist“, der unter der wöllischen Jugend herrscht. Der Brief beginnt mit der Frage:

Wißt du ein deutsches Mädel sein? Warum willst du es nicht sein? Warum bist du noch immer Sozialdemokratin?

und fügt gleich als Antwort hinzu:

Weil du so faul warst, dir eine eigene Meinung über Politik zu bilden. Weil du einfach glaubtest, was fette Parteibögen und geile, habgierige Juden in euren Zeitungen schreiben.

Nach diesem blödsinnigen Schimpf über die Sozialdemokratie macht aber der antisemitische Henleinmann vor unserer Partei zunächst eine kleine Verbürgung:

Wir gehen gern, daß die sozialdemokratische Bewegung viel dem Arbeiter gedolten hat. Aber wie lang? Was war sie müde, es fehlte ihr an Kraft, nach getanem Befreiungswerk eine Evolution durchzumachen.

Aber nicht nur die Sozialdemokratie hat „verfaul“:

Gleiche Schuld trifft die nationale liberalistische Bewegung, gleichviel, ob sie Nationalpartei oder Arbeits- und Wirtschaftsgemeinschaft heißt.

Wobei der nordische Trottel völlig vergißt, daß die ehemaligen Deutschnationalen und A. u. B.-Gemeinschaftler zum größten Teile heute in der Henleinfront sind. Konrad scheint somit den Schuldiener verziehen zu haben.

Noch einmal Eisenstein

Es wird uns geschrieben: Bei der gewaltigen Verschleppung eines Emigranten in Eisenstein übertrifft nicht nur die Brutalität des Vorgangs und die freche Mißachtung fremder Staatsgrenzen durch Leute, die sonst so tun, als hätten sie die Souveränität und „nationale Ehre“ gepachtet, sondern auch das Verhalten unserer Grenzschutzorgane. Diese mit Hieb-, Stich- und Schußwaffen versehenen Amtspersonen haben es geschehen lassen, daß fremde Staatsangehörige tschechoslowakischen Vöden betreten, um hier einen wehrlosen Menschen blutig zu schlagen und über die Grenze zu verschleppen. Dieses Ereignis war geradezu ein klassischer Fall, wo von der Waffe Gebrauch zu machen gewesen wäre, wenn die Täter die Aufforderung, von ihrem Opfer abzulassen und sich zu ergeben, nicht augenblicklich befolgt hätten. Das passive Verhalten unserer Grenzschützer ist unbegreiflich und diametral. Wenn ein seit Jahren Arbeitsloser (deren es gerade in dieser Gegend sehr viele gibt) ein paar Delagramm Sacharin über die Grenze schmuggelt, um sich einen kleinen Verdienst zu schaffen, der Finanzwache in die Arme läuft und die Aufforderung, stehen zu bleiben, die er vielleicht gar nicht gehört hat, nicht sofort befolgt, dann wird bedenkenlos auf ihn geschossen. Wenn aber fremde Verbrecher in unser Staatsgebiet kommen, um hier ihr blutiges Handwerk auszuüben, dann geschieht nichts. Die in einer halbamtlichen Meldung enthaltene Behauptung, der tschechoslowakische Gendarm habe von der Schußwaffe wegen der „Menschenansammlung“ vor dem Bahnhofgebäude keinen Gebrauch machen können, ist lächerlich. Wer die Verhältnisse am Grenzbahnhof in Eisenstein nur einigermaßen kennt, weiß, daß die Hügel aus Bayern leer eintreten und daß man die Zahl der aussteigenden Reisenden an den Fingern einer Hand abzählen kann. Abgesehen davon, hat sowohl die Gendarmerie, als auch die Finanzwache auch Hieb- und Schußwaffen, die sie ohne Gefährdung dritter Personen verwenden kann. Auch dies ist nicht geschehen.

Die Fälle, in denen unsere Grenzschutzorgane verfehlen, mehren sich in erschreckender Weise. Man erinnere sich daran, wie vor zwei Jahren im Gasthof „Waldschloß“ bei Gottesgab ein tschechoslowakischer Finanzier von SS-Leuten entwandert (1) wurde, wie die Formis-Mörder nicht etwa auf Scheidewegen, sondern bequem auf der breiten, dem Autoverkehr dienenden Straße am Zollamt vorbei Wähmen verlassen konnten und wie der Grenzschützer ihrem Verhaftungsversuch noch das Auto ausgefolgt hat, das an der Grenze stehen geblieben war, ohne in seiner Naivität auch nur den geringsten Verdacht zu schöpfen. Man denke an die verschiedenen Fälle von Menschenraub in Nord- und Ostböhmen (Quellenbaudel) und man wird zu der Überzeugung gelangen, daß unsere Grenzschutzorgane nicht nur zu schwach, sondern für den Dienst an dieser Grenze nicht hinlänglich geschult ist. Hier stimmt etwas nicht und es ist notwendig, daß augenblicklich Abhilfe geschaffen werde. Es ist klar, daß die Zurückhaltung unserer Sicherheitsorgane jenseits der Grenze nicht als das Bestreben gedeutet wird, Konflikte aus dem Wege zu gehen, sondern als Schwäche, die zu immer neuen Verbrechen reizt. Und wenn Gendarmerie und Finanzwache zu schwach sind, dann möge man nicht, das Militär in den Dienst der Grenzschutzorgane zu stellen und lege auf jeden Grenzbahnhof eine militärische Wache in der entsprechenden Stärke. Schließlich ist ja die SS auch nichts anderes als eine militärische Truppe.

Der Jugend Arbeit, dem Alter Schutz, dem Volke Frieden, der Knechtschaft Trutz! Wählt Liste 6

Tagesneuigkeiten Genosse Dr. Fleischmann gestorben

Genosse Dr. Siegmund Fleischmann, Direktor der Zentralsozialversicherungsanstalt in Prag, ist gestern nachts im 57. Lebensjahre gestorben.

Diese plötzliche Todesnachricht wird viele Tausende aufhorchen lassen, vielen vielen Wehmut bereiten. Denn Beruf und Leben des Genossen Dr. Fleischmann galt dem Schutze und der Hilfe des notleidenden Proletariats und allen, die Hilfe und Rat suchten.

In einer Prager Vorstadt im Jahre 1878 als Sohn eines Fabrikarbeiters geboren, verlebte er seine Kindheit mit den Kindern von Arbeitern. Sein Vater starb früh, seine Mutter mußte die Kinder mit fargem Lohne von harter Hände Arbeit durchbringen. In so armen Verhältnissen besuchte er die Mittelschule, gab Stunden und arbeitete und absolvierte sogar mit Erfolg die juristischen Studien, ward Doktor. Im Jahre 1903 trat er nach kurzer Praxis beim Landesgericht in die Arbeiterunfallversicherungsanstalt in Prag ein, deren Sekretär er bis nach dem Umsturz blieb. Im Jahre 1916 übernahm er auch die Leitung der Fürsorgezentrale für heimkehrende Krieger in Böhmen. Im Frühjahr 1919 wurde er in das Fürsorgeministerium berufen, wo er zunächst als Ministerialrat und später als Sektionschef die Kriegsbeschädigtenfürsorge erfolgreich organisierte und leitete. In dieser Funktion vereinigte er auch Kriegsbeschädigte in eine Genossenschaft, welche arbeitsfähige Wehrerzeugte und sich zu einem lebenskräftigen und großen Unternehmen entwickelte.

Bei der Gründung der Zentralsozialversicherungsanstalt im Jahre 1926 wurde er in deren Direktorium berufen, wo ihm vor allem die Organisation und Leitung der neuen Invaliditäts- und Altersversicherung der Arbeiter, hauptsächlich der Leistungsagenda dieser Versicherung oblag, die er vorzüglich und mit großem Erfolge betrat. Die Besondere, mit welchen die Zentralsozialversicherungsanstalt die Ansuchen um die Leistungen erledigt, tragen seine Unterschrift, es sind mehr als 1/2 Million solcher Bescheide mit seinem Namen ergangen. Außerdem arbeitete Genosse Dr. Fleischmann in dem Verein für Invalidenfürsorge in Böhmen, deren Vorsitzender-Stellvertreter er war.

Frühzeitig schloß sich Genosse Dr. Fleischmann der sozialdemokratischen Bewegung an, die ihn mit Recht auf verantwortungsvolle Posten stellte. Genosse Fleischmann war nämlich ein unermüdlicher Arbeiter und gehörte zu den ersten Machern, die auf dem Gebiete

der Kriegsbeschädigtenfürsorge und der Sozialversicherung beruflich tätig waren. In gründlichem Sachwissen trat bei ihm seltene Einfachheit seines Wesens, Offenheit des Charakters und vor allem ein angeborenes Mitgefühl für alle Notleidenden und Bedrängten, nie wohl ging einer von den vielen, denen seine Manier, ob die des Sektionschefs im Ministerium oder die des Direktors in der Zentralsozialversicherungsanstalt, zu jeder Zeit zugänglich war, von ihm ohne das Gefühl der Dankbarkeit fort. Er brachte sowohl in das Ministerium als auch in die Zentralsozialversicherungsanstalt jenes mitfühlende Herz, das alle erwiderte und jeden mit ihm verband, der mit ihm — sei es auch nur von amtswegen — in Verbindung kam, er war der Träger wahrer und praktischer Nächstenliebe. Genosse Dr. Fleischmann hat wohl persönlich keinen Feind gehabt. Sellen hat das Geschick einen Mann treffend auf den richtigen Platz gestellt, wie Genossen Fleischmann.

Mit seiner Witwe und seinen beiden minderjährigen Kindern trauern alle, die ihn kannten.

Das Leichenbegängnis des Verstorbenen findet Freitag, den 10. Mai, um 12 Uhr mittags im neuen Krematorium in Prag-Strahnice statt.

Mutter tötet im Fieberwahn sich und ihre sechs Kinder

Böhm.-Budweis. Am Dienstag in den Morgenstunden sah eine Hausfrau auf einem Teiche unweit der Gemeinde Schindelhof, Bezirk Böhm.-Budweis, ein Kinderbett schwimmen. Sie rief Leute herbei und nach einer Durchsuchung des Teiches wurden unweit des Ufers die Leichen zweier Säuglinge und später auch die einer Frau gefunden. Es waren die 30jährige Ehefrau Leopoldine Mikulisková, Gattin des 42jährigen Wirtshauswärters Franz Mikulka aus Schindelhof, und ihre zwei Monate alten Zwillingkinder, ein Knabe und ein Mädchen. Frau Mikulsková war kirchlich erkrankt und konnte ihre Kinder nicht mehr stillen. In der Nacht zum Dienstag handelte sie sich im Fieberwahn ihre Kinder mit dem Bisselbrot an den Leib, verließ die Wohnung und sprang in den nahegelegenen Teich. Mikulka ist zum zweitenmal verheiratet; seiner ersten Ehe entstammen vier Kinder. Die unglückliche Mutter dürfte die Tat in einem Anfall von Nervengerrütung begangen haben.

Opfer der Grube

Stätsfurt. Die Arbeiten an der Vergung der 7 verunglückten Bergleute auf der Kohlengrube Söderburg sind auf besondere Schwierigkeiten gestoßen. Auf Anordnung des Bergverwalters, der Montag nachmittags die Grube besuchte, wurden daher die Vergungsarbeiten vorläufig eingestellt.

129 lebende Nachkommen

Sofia. In dem Dorfe Ruptite bei Jadrin in Südbulgarien starb der älteste Mann des genannten Gebietes, der 103 Jahre alte Genischo Ratschew, der 138 Nachkommen (82 Söhne, Töchter, Enkel und Enkelinnen) hinterließ, von denen 129 am Leben sind. Bis in sein 87. Lebensjahr war Ratschew niemals krank. Er schlief nie auf einem weichen Bett und stieß unter freiem Himmel. Er war Nichtraucher, trank keine alkoholischen Getränke, genoss nur wenig Fleisch und lebte hauptsächlich von vegetarischer Kost.

In Bulgarien gibt es rund 170 Personen, die über 100 Jahre alt sind und mehr als 10.000 Personen, die über 90 Jahre alt sind.

Die englischen Festtage

London. Die englischen Zeitungen sind angefüllt mit Bildern und Berichten von den Festlichkeiten des Regierungsjubiläums. Auch der sozialistische „Daily Herald“ füllt seine erste Seite ausschließlich mit Bildern von den Festlichkeiten am Montag. Wie berichtet wird, haben nicht nur das Londoner Westend, sondern auch die ärmeren Viertel des Ostens und Nordens der Stadt den Tag mit außerordentlicher Begeisterung gefeiert. Improvisierte Mägen waren zum Teil an Wäscheleinen quer über die Straßen gespannt, und die bunten elektrischen Birnen, die sich in den vordernen Straßen des Zentrums wie Perlenketten entlang zogen, waren in diesen Vierteln durch Papierlaternen mit Stearinkerzen oder Nahrungslampen ersetzt. Durch Sammlungen von Haus zu Haus wurde es ermöglicht, für die

Kinder wenig bemittelten oder arbeitslosen Eltern auf offener Straße Teegesellschaften zu veranstalten. Die Hausbewohner hatten Tische und Stühle aus ihren Häusern geschleppt und lange festliche Tafeln improvisiert. Bis spät in die Nacht hinein beherrschten Gesang und Tanz und Gelächter die Straßen dieser Gegenden — ganz so, wie in den großen Hotels und Restaurants des Zentrums.

Der einzige ernste Unfall, der sich am Jubiläumstage ereignet hat, wird aus New Castle on Tyne gemeldet, wo während der großen Parade eine Tribüne zusammenbrach. 68 Personen mußten sich in ärztliche Behandlung begeben, 18 von ihnen wurden ins Krankenhaus eingeliefert.

Ziehung der Klassenlotterie

(Ohne Gewähr.)

Prag. Bei der Dienstag-Ziehung der 5. Klasse der 32. tschechoslowakischen Klassenlotterie wurden folgende Treffer gezogen:

- 30.000 Kč das Los Nr. 49963;
- 20.000 Kč die Lose Nr. 106436, 6220, 73609, 102688;
- 10.000 Kč die Lose Nr. 26003, 5223, 35180, 40617, 28239;
- 5000 Kč die Lose Nr. 65571, 93046, 83779, 14888, 86000, 92151, 2386, 72708, 12225, 49352, 29152, 29594, 16728, 44501, 108571, 77407, 91402, 106871, 18152, 79831, 17217, 102757, 86984;
- 2000 Kč die Lose Nr. 103007 40036, 106488, 43294, 102030, 16901, 63837, 25352, 85348, 89186, 42089, 70724, 9243, 78461, 17718, 31765, 53910, 38303, 57673, 64549, 47994, 63750, 63193, 94930, 77857, 102758, 106503, 60602, 52330, 60757, 61515, 94508, 17827, 23646, 1252, 31022, 50492, 52969, 8253, 73855, 49445, 5254, 38088, 29419, 95878, 59660, 23894, 52058, 13202, 87580, 106101, 6564, 83974, 30258, 60846, 92990.

Gebefferte Waggonbeistellung im April. Während in den Vormonaten die Waggonbeistellung bei den Staatsbahnen hinter den entsprechenden Monaten des Vorjahres einigermaßen zurückblieb, weist der April wieder eine merkliche Erhöhung gegenüber dem Vorjahre auf, allerdings nur im Inlandsverkehr, und zwar um 3,8 Prozent, während die Waggonbeistellung für das Ausland um 1308 Waggons, d. i. um 5,1 Prozent, zurückgegangen ist. Auf allen Bahnen einschließlich der Privatbahnen wurden im Vormonat 344.329 Waggons beigestellt (gegen 333.355 im April 1934). Davon entfallen auf den Inlandsverkehr 319.280 (308.128), auf den Auslandsverkehr 24.449 (25.757). Mit Kohle wurden 76.375 (gegen 75.029) Waggons geladen.

Von einem abgewiesenen Freier erschlagen. Die Tochter einer Geschäftsfrau in Kravice bei Kremfjer, die 16jährige Bohumila Chocholová, wurde Dienstag um die Mittagsstunde, als sie im Geschäft allein war, von einem Mann überfallen und durch einen Schlag mit einer Gade auf den Kopf tödlich verletzt. Der Täter floh nach der Tat in den unweit befindlichen Wald. Die Gendarmerie stellte fest, daß als Täter ein gewisser Franz Pdenica in Betracht kommt, der um das Mädchen vergeblich geworben hatte. Pdenica hat sich auf die Tat einige Tage vorbereitet. Das Mordinstrument hat Pdenica der Familie Chocholová am 3. Mai entwendet. Nach dem am Tatort vorgefundenen Spuren kam es zwischen dem Angreifer und dem Opfer zu einem gähnen Kampf. Die Gendarmerie aus der ganzen Umgebung hat am Abend den Wald, in dem sich der Täter versteckt hält, umzingelt. Das Befinden des Mädchens ist sehr ernst.

Vom Rundfunk

Empfehlenswertes aus den Programmen

Donnerstag:

- Prag, Sender 2.: 10.05: Deutsche Presse, 11: Schallplatten, 11.05: Konzert des Salonorchesters, 12.10: Aus Smetana-Opern, 17.45: Deutsche Sendung: Jugenstunde! „Serien in Sicht“, 18.45: Deutsche Arbeitererlebung: Senator Wilhelm Riehnert: Der politische Aufstieg des Arbeiters, 21.30: Schallplatten: Mozart, 22.15: Konzert des Prager Salonorchesters, Sender 5.: 14.30: Salonorchester, 15: Deutsche Sendung: Urzidi: Wahrheit und Legende über Schiller in Wähmen, 15.15: Leichte Musik, 18.20: Hermann-Schrammel-Musik. — Brünn 13.35: Deutscher Arbeitsmarkt, 17.45: Deutsche Arbeitererlebung: Franz Materna: Augenbifurgen in der Krise. — 17.45: Deutsche Sendung: Viertonzeri, 18.20: Klavierkonzert, 19.30: Leichte Orchestermusik. — Kofchan 17.15: Romisches Blasquartett.

Fememord durch die Gestapo

Marineleutnant Schimpf, Görings Spionagechef, erschossen

Prag. Die „Prager Presse“ veröffentlicht an Hand von Meldungen des Wiener „Neuzeitweitsblatt“ einen ausführlichen Bericht über einen Fememord der Gestapo an den Leiter des „Forschungsinstitutes für das Flugwesen“ Marineleutnant a. D. Schimpf, einem engen Mitarbeiter und alten Freund Görings, der seit einigen Tagen aus Berlin verschwunden war. Schimpf ist nun am vergangenen Mittwoch in einem Walde, 20 Kilometer von Berlin entfernt, erschossen aufgefunden worden.

Marineleutnant a. D. Schimpf war während des Weltkrieges in der Spionageabwehrzentrale des Marineamtes tätig. Auch nach dem Weltkrieg blieb er im Dienste dieses Amtes, bis man darauf kam, daß er im Reichswehrministerium Spionagedienst für die Nationalsozialisten betrieb. Nach seiner Entlassung betraute ihn Göring mit der Leitung eines geheimen Nachrichtendienstes innerhalb der nationalsozialistischen Partei. Schimpf verfolgte mit seinen Denunziationen aus persönlichen Motiven insbesondere die Beamten des Reichswehrministeriums, von denen sehr viele ins Konzentrationslager geschickt wurden. Die Ermordung Schleichers war über persönliches Vordringen Schimpfs erfolgt.

Nach der Machtübernahme durch die Nationalsozialisten errichtete Göring das „Forschungsinstitut für Flugwesen“, das in Wirklichkeit nur

eine eigene persönliche Polizei Görings darstellte. Mit der Leitung dieses Institutes wurde Schimpf gemeinsam mit dem jetzigen Stellvertreter des Leiters der Gestapo Marineleutnant Heiderich betraut.

Schimpf und Heiderich haben gemeinsam die Femekationen gegen den Studenten Bell in Ruffin, gegen Prof. Vessing in Marienbad und schließlich auch die Entführung Jacobs aus der Schweiz vorbereitet.

Das Institut für Flugwesen war mit den modernsten Werkzeugen der Spionage, und Nachrichtentechnik ausgestattet und seine Einrichtungen übertrafen selbst jene der Gestapo.

Wenige Tage vor Ostern entdeckte man im Reichswehrministerium, daß wichtige Dokumente aus dem Marineamt fehlten. Die Untersuchung ergab, daß Schimpf diese Dokumente aus dem Ministerium entwendet ließ. Daraufhin erfolgte eine Verhaftung Blombergs bei Hitler, welche die sofortige Verurteilung Schimpfs zur Folge hatte. Zwei Tage später ordnete Göring seine Entlassung aus dem Forschungsinstitut für Flugwesen an.

Dies war das Signal für die Gestapo, den unbequem gewordenen Mitwisser vieler Geheimnisse aus dem Wege zu räumen. Einige Tage später wurde seine Leiche mit einer Schußwunde im Kopf aufgefunden.

Einsturz im Wahllokal

Paris. In der Ortschaft Mar ennes bei Modéres-sur-Mer ereignete sich am Sonntag ein Unglück, das das Ergebnis des ersten Wahlganges in dieser Gemeinde in Frage stellt. Gegen Mittag, als das Wahllokal, das sich im Erdgeschoss des Bürgermeistersamtes befindet, dicht gefüllt war, brach plötzlich der Fußboden zusammen und etwa 20 Wahlberechtigten mit samt dem Wahlpersonal und den Urnen stürzten in den Keller. Zwölf Personen erlitten mehr oder weniger schwere Verletzungen. Das gesamte Wahlmaterial ist unter den Trümmern begraben. Man kennt daher auch noch nicht das Ergebnis des ersten Wahlganges.

Schwedische Admirale fordern Flottenausrüstung

Stockholm. Sämtliche Admirale außer Dienst der schwedischen Kriegsmarine fordern in einer Eingabe an den König in Anbetracht der misslichen Lage, in der sich die Kriegsflotte zurzeit befindet, durchgreifende Maßnahmen zur Wiederherstellung ihrer Kampffähigkeit. Nach Meinung der Admirale befindet sich die schwedische Kriegsflotte dicht an der Grenze ihrer Leistungsfähigkeit.

Töblicher Flugzeugzusammenstoß

Bukarest. Auf dem Flugplatz Piper a stießen bei der Uebung einer Flugstaffelle zwei Flugzeuge in der Höhe von 500 Meter zusammen. Die Flugzeuge stürzten ab und wurden vollkommen zertrümmert. Ein Pilot wurde getötet, der zweite Pilot konnte sich durch Fallschirmabsprung retten. Das Unglück veranlasste ein Pilot auf dem linken Flügel der Escadrille, der dem Verfehl zu wenden nicht Folge geleistet hatte. Er flog immer in der gleichen Richtung, während die übrigen Flugzeuge nach links abbogen.

Das Glück der Geächteten. Das „Dritte Reich“ beabsichtigt, eine seiner geistigen Verfassungen würdige neue Straftat einzuführen — die Achtung! In der letzten Nummer der offiziellen „Deutschen Justiz“ macht Doktor Göhe, einer der Prominenten der neudeutschen „Recht“-Sprechung, einige kommentierende Bemerkungen zur Achtungsstrafe. Da liest man: „Durch die Todesstrafe kann das Verhältnis zur Gemeinschaft wieder hergestellt werden, während eine Eingliederung des Geächteten für immer ausgeschlossen ist. Woraus zu ersehen ist, wie human die Nazis bisher verfahren sind —! Sie köpfen die politischen Gegner zwar reihenweise, aber sie ließen den Gemeindevätern im Tode die beruhigende Gewißheit, als Mitglieder der „Volksgemeinschaft“ umgebracht worden zu sein —. Dem Geächteten hingegen wird in aller Form bescheinigt, daß er mit der „Gemeinschaft“ der braunen Diktatur nichts gemein hat! Der Geächtete kann sich gratulieren!

Die Badstadt Teplitz-Schönan im Rundfunk.

Die Prager deutsche Sendung bringt am Sonntag, den 12. Mai, eine bemerkenswerte Uebersetzung aus der Kur- und Badstadt Teplitz-Schönan. Großes Verdienst an dem Zustandekommen dieser Uebersetzung gebührt dem Bürgermeister, Genossen Josef R u s s i n, der als Sozialdemokrat und gleichzeitig als erster Bürger eines Weltkurortes bemüht ist, den Klang des Namens Teplitz-Schönan zu festigen und gleichzeitig dem Ruf der alten Badstadt einen neuen Untergrund zu geben. Bürgermeister Rusin will in echt demokratischem Geiste die Väter von Teplitz-Schönan den breiten Massen zulommen und durch die Errichtung von Heimen und durch mäßige Pauschaluren, vielen Menschen der Segnungen der radioaktiven Quellen teilhaftig werden lassen. Die Uebersetzung wird mit einem Abschnitt aus „Tannhäuser“ beginnen. (Wagner wurde bekanntlich durch Teplitz und seine Landschaft zu der Oper „Tannhäuser“ inspiriert. Interessant ist eine Briefstelle Wagners an seine Schwester aus dem Jahre 1842. „Na, nun sind wir in dem langverheißenen Teplitz! Was haben wir davon geschmeimt, als wir zusammen waren? Ach, Teplitz, mit seiner weitesten Umgebung ist wohl das Schönste was ich kenne!“) Die Uebersetzung bringt weiter durchaus Werke, die auf Teplitz Bezug haben, darunter Beethovens: „An die ferne Geliebte“ hören, Chöre von Smetana und Dvořák, ein heiteres Hörspiel des Kurdirektors Kolář „Ein Jertum Goethes“, heimische Mundartlieder, ein Liebeslied des Teplitzer Komponisten Herbster Jittlerbach, Chöre der Liedertafeln, der Arbeitergesangsvereine, des Teplitzer Singsvereins. Außerdem werden das Kurortfest und eine Reihe Teplitzer Künstler mitwirken.

Dr. Friedrich Weiß, auch hierzulande sehr bekannt als bedeutender sozialphilosophischer Schriftsteller, ist — wie wir erst jetzt erfahren — vor einigen Wochen in Wien gestorben. Am 14. März wurde sein Leichnam den Flammen übergeben. Genosse Dr. Weiß, der seit einer Reihe von Jahren krankte, starb an einer Lungenentzündung, die als Folge einer Grippe aufgetreten war. — Dr. Friedrich Weiß ist vielen Funktionären der Arbeiterorganisationen bekannt als Verfasser des „Politischen Handbuchs“, einer kleinen Biographie Friedrich Engels, verschiedener anderer populärwissenschaftlicher Werke, vor allem aber auch der in rund vierhunderttausend Exemplaren verbreiteten Schrift „Argumente gegen den Sozialismus“. Einige dieser Schriften sind im Verlage unserer Bildungszentrale erschienen. — Die Schriften Friedrich Weiß' zeichnen sich durch Klarheit, Leichterföndlichkeit und Eindringlichkeit der Beweisführung aus, und jeder spricht die feste Ueberzeugung eines Wahrheitssuchers und Wahrheitsfinders. — Auch bei uns werden viele durch die Todesnachricht erschüttert werden, werden viele dankbar das sehr verdienstvolle — er wurde knapp fünfzig Jahre alt — gedenken.

Historisches Schloß in Flammen. In Chaletroi brach in der Nacht auf Dienstag in dem historischen Schloß der Fürsten von Carantan und Chimay ein Brand aus. Das Schloß wurde zur Hälfte eingestürzt. Mit Hilfe der Ortsbevölkerung gelang es, einen Teil der sehr wertvollen Sammlungen in Sicherheit zu bringen.

Ministerpräsident Mandin mußte sich am Dienstag Morgen einer zweiten Operation unterziehen. Moriae nachmittags hatten sich bestige Schmerzen eingestellt, so daß der bereits angelegte Gipsverband wieder entfernt und ein neuer operativer Eingriff vorgenommen werden mußte, der in der Oriteshöhle und in der Freilegung des eingeklemmten Radialnervs bestand. Ministerpräsident Mandin hat die Operation und die Operation recht gut überstanden.

Bergigte Kremschnitten. Die Leichenöffnung der plötzlich verstorbenen zehnjährigen Tochter des Bauern Einziger in St. Geno bei Bad Reichenhall hat ergeben, daß der Tod infolge starken Giftes eingetreten ist. Das Mädchen hatte Kremschnitten gefressen und gegessen, die bereitgestellt waren. Die Kriminalpolizei hat auch bereits eine Frau festgenommen, die als Täterin mit größter Wahrscheinlichkeit in Frage kommt. Es handelt sich vermutlich um einen Racheakt.

In den Klauen der Gestapo. Der Reuters-Berichtshalter in Berlin meldet: Robert R o h m e, ein Oesterreicher, der bereits 20 Jahre in London wohnte, wo er die Vereinigung der deutschen Baderie betrat, wurde durch ein Sondergericht in Frankfurt am Main zu achtzehn Monaten Gefängnis unter der Beschuldigung verurteilt, daß er „in grober Weise den Führer, die Nation und die deutschen Frauen beleidigt“ habe. Rohme war am 27. April in Wiesbaden verhaftet worden, wohin er eine Gruppe britischer Ärzte begleitet hatte, die sich auf einer Tournee durch Deutschland befanden.

Ruhe um Jannanfu. Die Regierungsverordnungen haben die Gefahr eines Einmarsches der roten Armeen beseitigt. Die aus Jannanfu abgetriebenen fremden Staatsangehörigen sind wieder in ihre Wohnstätten zurückgekehrt. Hingegen bedrohen nach einer Mitternacht aus Peking 1200 Freischärler nach Einnahme von Hsialitscheng die Hauptstadt der Provinz Dschehol, aus der viele Einwohner bereits geflüchtet sind. Japanische und mandchurische Streitkräfte sind zur Hilfeleistung unterwegs.

Waldbrand im hohen Bann. In den Waldungen im hohen Bann brannten auf belgischem Gebiet etwa 40 bis 50 Hektar Nichtenkulturen nieder. Der Feuerwehren gelang es, einem weiteren Ausbreiten des Feuers Einhalt zu gebieten. Auch bei Eisenborn auf belgischem Gebiet brach ein Waldbrand aus, der vom belgischen Militär gelöscht wurde.

Ein internationaler Kurs für plastische Chirurgie findet vom 13. bis 25. Mai 1935 im Institut des Dozenten Dr. Durian in Prag statt. Es werden Vorträge gehalten und Operationen auf allen Gebieten der plastischen und ästhetischen Chirurgie der Prager und der Pariser Schule vorgenommen werden. Der erste derartige Kurs wurde in Prag bereits im Frühjahr des Jahres 1934 abgehalten und erregte sich auch des größten Interesses. Für den heutigen Kurs haben sich nicht weniger als 25 ausländische Fachleute außer einer großen Anzahl heimischer Ärzte angemeldet.

Wetterkatastrophe in Brasilien. Infolge der Tropenregengüsse, die die ganze Woche hindurch andauerten, ist in Bahia ein neuer Erdbeben ein-

getreten, durch welchen die Leiden der Bevölkerung in den letzten vier Tagen noch erhöht wurden. Wie bis zur Stunde bekannt ist, sind bei diesen Naturereignissen im ganzen 31 Personen um's Leben gekommen.

Töbliches Kugelstoßen. Bei einem leichtathletischen Meeting des Sokol in Königgrätz stieß das Sokolmitglied Wimmer die Kugel so unglücklich, daß sie den 17jährigen Mittelstüler Tjezel auf den Kopf fiel und seinen sofortigen Tod herbeiführte.

„Bauhygiene auf dem Lande“. Die Zeitschrift von der Deutschen Hauptstelle für Wohnungs- und Siedlungsfürsorge angekündigte, im Einvernehmen mit der deutschen Arbeitsgemeinschaft für Volksgesundheit herausgegebene Schrift: „Bauhygiene auf dem Lande“ ist eben erschienen. Sie enthält, im Anschluß an praktische Angaben zur Verhütung und Beseitigung von Wasserschäden an Gebäuden, Aufforderungen in gesundheitlicher Hinsicht, sowie Ratsschlüsse zur Anlage von Brunnen und Wasserverleitungen auf dem Lande. Sie ist zu beziehen zum Preis von Kč 6.— (einschließlich Zustellungslosten) durch die Vertriebsstelle für Wohnungs- und Siedlungswesen, technische Abteilung, Prag XV, Dobrovická 113, oder durch die Arbeitsgemeinschaft für Volksgesundheit Prag II., Preslova 7.

Quendretze. In der vergangenen Woche stieß ein Größlerwagen in Melle (Belgien) gegen einen Elektrizitätspfeiler. Die drei verwundeten Insassen hatten kaum noch Zeit sich aus dem brennenden Auto zu retten, das vollkommen ausbrannte. Jetzt wird bekannt, daß in dem Wagen außerdem noch ein Kinde und ein Hund diese Unglücksfahrt mitmachten. Als der Unfall geschah, suchte die Kasse das Weite in den Feldern und wurde nicht mehr gesehen. Der Hund dagegen folgte dem Wagen, der seinen Herrn in die Mille von Gent brachte. Dann setzte er zurück und bezog Wache neben dem verbotenen Wagen. Auf einige Minuten entfernte er sich. Diese Zeit benutzte man, um den Wagen bei einem Eisenhändler unterzustellen. Der brave Schäferhund fand ihn aber sehr schnell; er bewachte ihn weiter und schlief auch dort. Gutmütige Menschen geben dem treuen Tier zu fressen, das so geduldig auf die Rückkehr seines Herrn wartet, der heute schon auf dem Wege der Besserung ist.

Stoß fähler. Nach stürkerer Erwärmung sind Dienstag nachmittags in den Alpenländern und in Böhmen Vorkältegezeiten zum Ausbruch gekommen. Die Luft hat es geteigert. Weiter gegen Osten ist es noch immer heiter. In unseren Gegenden wurden Dienstag um 14 Uhr im Flachland überall 19 bis 22 Grad erreicht. Aus dem Gebiet der Nord- und Ostsee dringt jedoch nach Mitteleuropa eine Abkühlung ein. An der deutschen Küste betrug die Temperatur Dienstag nachmittags bei vorwiegend trübem Himmel und Nordwind nur 9 bis 11 Grad. Mit der kühlen Luft breitet sich gleichzeitig wieder höherer Luftdruck südwärts aus, so daß die Wetterverhältnisse sich nur von kurzer Dauer sein dürfte. — Wahrscheinliches Wetter von heute: In den böhmisches Ländern weitere Bevölkerungszunahme, keine oder nur unbedeutende Niederschläge, abgeschwächte Tageserwärmung, mäßiger Wind aus nördlichen Richtungen. Im Karpathengebiet wechselnd bewölkt, zunächst ziemlich warm, später vereinzelte Gewitter und etwas kühler. — Wetterausichten für Donnerstag: Unmäßliche Besserung, mäßig kühl.

Wie wird man Diktator?

Staat auf Staat, Volk auf Volk ist im letzten Jahrzehnt in die Gewalt von Diktatoren gefallen; nur dort, wo die politische Reife am größten ist, gelang es bisher, die Demokratie und damit die schwer erzwungene politische Freiheit, diese wichtigste Voraussetzung wirtschaftlicher Befreiung, zu erhalten und von der Vernichtung durch machtgierige Emporkömmlinge zu bewahren.

Den fortschrittlichen Menschen des zwanzigsten Jahrhunderts mutet diese an vielen Stellen rückläufige Bewegung überraschend an, die Vorstellung, daß Völker auf Freiheitsrechte verzichten oder sie durch Leichtgläubigkeit einbüßen, läßt sich schwer mit dem Gedanken vereinigen, daß Generationen von Menschen nötig waren, um diese Erzwungenheiten dem Absolutismus aufzuzählen und sich heraufbeschwenden abzutreiben — und nun sollen wenige Jahre vernichten, was ein Jahrhundert aufgebaut?

Doch wenn wir den Blick über die Zeitenwende der Französischen Revolution hinweg in die unendliche Weite geschichtlichen Geschehens schweifen lassen, finden wir zahlreiche Beispiele für das Sterben von Demokratien und den Triumph von Tyrannen, und wenn auch keine dieser Demokratien auf so breiter Grundlage ruhte, wie es in der Gegenwart notwendig ist, um Demokratie zu sein, waren doch die Mittel zu ihrem Sturze nicht viel anders als heute.

Das entwideltste staaliche Leben aller Zeiten hatten die antiken griechischen Stadtstaaten, und so ist es kein Zufall, daß so viele unserer politischen Ausdrücke wie Aristokratie, Demokratie, Tyrannis, Monarchie usw. hier ihren Ursprung haben. Bei den griechischen Schriftstellern wie Herodot, Plutarch und anderen finden wir nun auch Darstellungen, wie da und dort Demokratien überrollt und von blutigeren Despoten verewaltigt wurden, und nimmt man zur Ergänzung noch die römische Geschichtsschreibung zur Hand, hat man eine fertige Gebrauchsanweisung zur Bekämpfung der Demokratie, aber auch zu ihrer — Rettung.

Da ist Solon, der größte Gesetzgeber des griechischen Altertums, der Ruhm seiner

Weisheit hat die Jahrtausende überdauert. Er wurde von einem Vissitrate gestürzt! Es gibt heute einen sehr mächtigen Mann einer sehr mächtigen Partei, der seinen aufsteigenden Ruhm damit befrüchtigt, daß er wahrheitswidrig behauptete, er habe für seine Vaterlandsliebe sechs Monate in belgischen Gefängnissen gefesselt geschmachtet, die schwersen Warten erduldet und verdiente deshalb die Anerkennung des Volkes. Die Täuschung gelang, trotzdem der kumpfsüchtige Nationalsozialist nie eine Uniform getragen oder gar ein belgisches Gefängnis von innen auch nur gesehen hätte... Als Vissitrate an die Macht gelangen wollte, verewundete er sich und seine Maulfelle und fuhr, wie auf der Flucht vor seinen Feinden, auf dem Marktplay von Athen, wo die Volkversammlungen stattzufinden pflegten. Dort hat er das Volk um eine Wache, die ihnen gegen ähnliche Gewalttätigkeiten schützten konnte, denn er sei nur wegen seines Eifers für das allgemeine Wohl hinterlistig überfallen worden. Solon warnte nicht anders als 2500 Jahre später die sozialdemokratische Presse, wies dem Heuchler nach, daß er sich selbst verewundelt habe, um seine Mitbürger zu betrügen, doch der Weise drang nicht durch, das Volk gewährte dem Verführer, der sich zum Führer aufwarf, eine unbeschränkte Zahl von Akzentträgern als Leibwache und mit dieser SA stürzte Vissitrate die athenische Demokratie, für deren Leichenstein Solon die berühmten Verse an die Adresse des Volkes von Athen dichtete:

Auf die Junge nur seht ihr und auf die Worte des Schmeichlers, Aber auf all sein Tun richtet die Augen ihr nicht. Jeder von euch geht einzeln einher auf den Pfaden des Fuchses, Aber ihr alle vereint, seid doch ein törichtes Volk! Wenn ihr Harnes erduldet, ob ewerer eigenen Tochter,

O, so mecket die Schuld soenigen Göttern nicht bei! Ihr selbst gabet die Macht, gabet selbst den Tyrannen die Schutzwehr; Schimpfliche Anedochtschaft ward euch zum Lohne dafür! Die Verführer der Athener, die Tyrannen zu stürzen, hatten lange keinen endgültigen Erfolg. Auch Vissitrate sicherte sich durch Konzentrationslager, in die er, fern der Stadt, auf der Insel

Naxos, die Söhne der führenden Demokraten verbannte, was ihm wirksamer schien, als wenn er diese selbst in Haft genommen hätte. Doch schließlich ging die Sonne der Demokratie wieder über Athen auf und einer Generation der Anedochtschaft voll Blut und Wunden folgte durch 40 Jahre die höchste Herrlichkeit griechischer Kultur mit Perikles an der Spitze...

Oder da war der spartanische Diktator Lykurg, der sich wie die heutigen Diktatoren nicht darauf beschränkte, in seiner Stadt Gewalt herrschen zu sein, sondern mit großem Erfolg den gesamten griechischen Kulturkreis unter die Peitsche der Tyrannie zu bringen suchte, bis er bei einem dieser Veruche von den empörten Thebanern unter den Mauern ihrer Stadt erschlagen wurde. Lykurg ging einen anderen Weg als Vissitrate, um das Volk in seine Gewalt zu bekommen: er biederte sich bei mächtigen Aristokraten an, war so geschmeichlich wie ehrfürchtig, unterwarf sich ihrem drückenden Stolz, war stets bereit, an ihren Anedochtskeiten und Verbrechen teilzunehmen, spiegelte ihnen Macht durch Sturz der Demokratie vor und gewann so in diesen Kreisen einen immer größeren Anhang. Daß ihn das Volk für einen abgefeimten Spionhaken hielt, störte ihn auf diesem Wege nicht. Er hielt, was heute sehr modern ist, für recht, was ihm nützte, log nach Bedarf — ein beliebtes Wort war ihm: Kinder müßt man mit Würfel, Männer aber mit Eidsschwüren betrügen — und wiegte die Führer der Demokratie so lange in Sicherheit, bis er sie — hinrichten lassen konnte. In Milet, wohin er später seine spartanische Diktatur exportierte, waren es acht-hundert an der Zahl. Allerdings kamen auch die Aristokraten bei Lykurg nicht ganz auf ihre Rechnung. Die Volksvertretungen wurden zwar aufgelöst, doch bei der Auswahl seiner Statthalter sah er nicht auf die adelige Herkunft, sondern nur auf händischen Gehorsam, um sich vor Ueberreizungen zu schützen. So sorgten denn überall Lykurgs Kreaturen für seine Verewerrlichung, und wie es jetzt Törichte genug gibt, die dem „Führer“ ihres Landes im wahren Sinne des Wortes Aluze bauen, fanden sich auch damals griechische Städte, die diesem struppelosen Abendteurer wie einem Gotte Hymnen sangen und Opfer darbrachten.

Das treffendste und blutigste Beispiel dikatorischer Schrankenlosigkeit und Willkür bietet die römische Geschichte in Lucius Cornelius Sulla, der den Volksmann Marius stürzte und eines der fürchterlichsten Gemetzel anrichtete, das je in einem Bürgerkriege ein Volk beglückte, Sulla Spezialität waren die Proskriptionslisten. Er beglückte sich nicht mit irdischen Konzentrationslagern, sondern glaubte sich erst sicher, wenn er seine Gegner im himmlischen wußte. Den Kreis seiner Gegner aber spannte er sehr weit. Wer in der letzten Zeit für die Demokratie tätig gewesen war, wurde als Feind des Vaterlandes für vogelfrei erklärt. Solche Vogelfreie durfte jeder nicht nur straffrei töten, sondern der Richter erhielt auch noch für jede Plünderung eine Belohnung von (in heutigem Gelde) etwa 100.000 Kronen. Wer einen Vogelfreien zu schützen versuchte, wurde selbst vogelfrei, nicht einmal die Mutter durfte ihren Sohn verbergen! Das Vermögen der Geächteten und ihrer Verwandten verfiel dem Staate, Kinder und Enkel von Vogelfreien wurden von jeder politischen Tätigkeit ausgeschlossen. Das schrecklichste an diesem Schreckenregiment war, daß keiner wußte, wer eigentlich geächtet war, da immer neue Listen herauskamen, trotzdem bald 4700 Namen auf ihnen standen, konnte sich Sulla zu einer Schlichtung der Kämpfe nicht entschließen. Er meinte nämlich, er wisse noch nicht, wer am Leben bleiben würde. Selbstverständlich wurde das Grab des Marius, der ein Rom vor den Timbern und Teutonen gerettet hatte, aufgefunden und die Asche des Volksmannes in alle Wind verstreut, wurden die Erinnerungsmäler des großen Demokraten gestürzt. Die Lanze des Soldners herrschte über dem in Angst schweißenden Lande, denn Sulla stützte sich auf die Armee. Wie war eine Macht unbegrenzt gewesen! Und doch, zehn Jahre nach Sulla's Tode, den ein Plutarch dem Gerücht der Nachfolger entzog, brach die ganze dikatorische Herrlichkeit zusammen, wie ein Wolkenträger, der auf Sand gebaut worden ist...

In London erregte es im vorigen Jahre Erwähnen, als der Pressechef eines dikatorisch regierten großen Staates gelegentlich einer englischen reise offenerherzig erklärte, die Lieblingslektüre seines Herrn und Meisters seien die Lebenserinnerungen des römischen Staatsmannes Sulla...

Mutter

Mitternacht. Durch das Renshengewühl vor dem Bahnhof schreite ich gedankenlos. Nichts hört mich. Nicht die dahindämmende Straßenbahn, die meinen Weg quer über die Straße laufend abschneidet, nicht die zahllosen Passanten und die Fahrräder, die aus dem Bahnhof strömen und an mir vorüber müssen. Das Rauseln der Räder und ununterbrochenes Pfeifen und Surren schwirren an meinen Ohren vorbei. Ich schreite gedankenlos über das Trottoir . . .

Ich sehe bloß. Sehe die endlose Lichterlinie, die die Wogenlampen über der Straßenmitte in die Ferne der Großstadt zieht, die flimmernden Straßenbahngeleise, den schwarzen Stodbequalm, der hinter den Mauern die Bahnhofsdämmerung dann und wieder sekundenlang fauchend verdunkelt. Ich sehe dem Geschieß entlang Koffer und schreiende Weine. Ich sehe neben mir das dicke Laubgewirr des angrenzenden Parkes. Ich sehe . . .

Langsam ohne Gedanken schreite ich, unwirksam dem Bahnhofsgewirr, das mich nicht berührt . . .

Ich muß gähnen. Wann geht mein Zug? Wie lange warte ich noch?

Auf dem kreisrunden Platz vor dem Denkmal geselle ich mich zu den harrenden Schlaftrunkenen. Warten sie auf den Zug?

Ich sitze und wache auf zu Gedanken. Eine Mutter. Ein altes Mütterchen sitzt gebückt am Bankrand, auf einen Stiel gestützt und schluchzt laut. Mutter! Was betrifft Dich? Zu ihren Füßen ein Bündel. Mir ist es, als wäre es meine Mutter, die so traurig in ihre blaue Schürze weint. Tief und schmerzhaft steht es in mir auf — ich kann nicht zu ihr gehen. Ich stehe auf, muß gehen. Mit mir geht das Weinen einer armen, armen Mutter . . .

Daheim. Ich werfe mich angeleidet auf mein Bett. In mir trauert alles. Weint nicht auch meine arme Mutter? Weinen nicht tausende armer Frauen ihrer Rot und ihrem Kummer täglich bittere Tränen? G. W.

Die umstrittenen japanischen Mandatsinseln

(W.P.). Bei dem japanischen Mandatsgebiet im Stillen Ozean, von dem jetzt nach dem Ausscheiden Japans aus dem Völkerbund viel die Rede ist, handelt es sich insgesamt um 623 bewohnbare Inseln und 800 Inselchen oder Korallenriffe mit einer Fläche von circa 2100 Quadratkilometern. Die Gesamtzahl der Eingeborenen beträgt etwa 48.000 (Mananen und Chamorro-Leute), 23.000 Japaner und einige hundert Europäer (Deutsche und Spanier) sowie Amerikaner. Die Marshall-Inseln gehören seit 1885 zu Deutschland. Die Marianen, Karolinen und Palau Inseln kamen 1899 durch Kaufvertrag für einen Preis von 25 Millionen Pesos an Deutschland. Zu Beginn des Krieges wurden die Inseln von Japan militärisch besetzt. 1920 wurde Japan das Völkerbundsmandat über alle nördlich des Äquators liegenden Inseln zugesprochen, das Mandat über die wegen ihres Kabelsystems bedeutungsvolle Insel Yap jedoch erst 1931 anerkannt. Es handelt sich hier um ein sogenanntes C-Mandat, das sich von A- und B-Mandaten dadurch unterscheidet, daß dem Mandatar solche Verwaltungsbefugnisse zustehen, als handele es sich um ein eigenes Verwaltungsgebiet. Nur dürfen militärische Befestigungen dort nicht angelegt werden. Japan macht nun geltend, daß das Mandat über diese Inseln nicht an die Mitgliedschaft zum Völkerbund gebunden und die Entscheidung über den Besitz dieser Inseln bereits 1917 bis 1919, vor der Gründung des Völkerbundes, gefallen sei. Maßgebend für Japan ist dabei die ungeheure strategische Bedeutung dieser Inseln. Die japanischen Militärs nennen diese Inseln die Sicherheitslinie Japans im Süden, so wie sie Mandatsinseln im Norden darstelle. Denn während Japan sich durch die Bonin-Inseln vordem nur um 500 Seemeilen vorgeschoben hatte, hat es jetzt seinen Einfluß um 1300 Meilen weiter nach Süden ausgedehnt. Die unzähligen Lagunen und Riffküsten bilden einen idealen Unterschlupf für U-Boote und Wasserflugzeuge, die im Kriegsfall zwischen Amerika und den Philippinen die Verbindungen abschneiden könnten. Ein englischer Militärattaché äußerte kürzlich, daß Japan um 2000 Meilen östlich den Vereinigten Staaten und um 2000 Meilen südlich Australien übergründet sei. Die Mandatskommission des Völkerbundes hat bisher zwar nicht den Nachweis der Anlage von Befestigungen erbringen können, sie jedoch mit den relativ sehr hohen Ausgaben für Hafenanarbeiten befaßt, die auffällig sind. So wurden 150.000 Yen für neue Hafendämme in Saipan, 250.000 Yen für Arbeiten in der Bucht von Palau, 150.000 Yen für den Hafen von Rota und 689.000 Yen als Subvention für Dampfer ausgegeben. Japan erklärte, daß diese Verbesserungen zur industriellen Entwicklung der Inseln nötig seien. Diese Ausgaben erscheinen aber dafür bei dem geringen Umfang des Territoriums als zu hoch.

Volkswirtschaft und Sozialpolitik

Der Kampf um die 30-Stunden-Woche in den Vereinigten Staaten

In der letzten Verwaltungssitzung des Internationalen Arbeitsamtes gab der amerikanische Arbeitervertreter seiner Verwunderung darüber Ausdruck, daß man sich so eingehend mit der Einführung der 40-Stunden-Woche befaßt, während die amerikanischen Arbeiter schon seit längerer Zeit die 30-Stunden-Woche fordern. Zu dieser Frage ist jedoch eine Schrift des Herrn Green, Präsident des Amerikanischen Gewerkschaftsbundes, erschienen. In dieser Schrift stellt sich Green u. a. auch mit der Frage der Wirtschaftlichkeit der Forderung einer 30stündigen Arbeitswoche auseinander. Er führt dabei aus, daß die Produktion je Arbeiter in den Vereinigten Staaten um 71 v. H. in den Jahren 1919 bis 1933 gestiegen sei. Infolgedessen könne eine Arbeit, die im Jahre 1919 52 Stunden erfordert habe, heute in 30 Stunden hergestellt werden. Die Produktivität der Wirtschaft nehme im übrigen steigend zu. Man könne deshalb voraussetzen, daß bei Wiedereinstellung der Arbeitslosen in die Wirtschaft, unter Beibehaltung der jetzigen Löhne und gleichzeitiger Verlängerung der Arbeitswoche auf 30 Stunden, eine ungeheure Steigerung der Kaufkraft eintreten werde, die eine weitere Belebung und Produktionssteigerung der Wirtschaft herbeiführen würde.

Neue Bücher

- Julius Deutsch:**
Kontinent in Gärung, geb. K 42.—
- Karl Heinz:**
Nacht über Oesterreich
brosch. K 5.—
- Kurt Doberer:**
Prolet, das bist du. Gedichte
kart. K 8.—

Zu beziehen von der
**Zentralstelle für das Bildungswesen,
PRAG XII, Slezska 13.**

PRAGER ZEITUNG

Kleine Reminiszenz

Da die DABG — wenn auch recht bescheiden und nur dank der schwer erlaufenen Erlaubnis des Herrn Szülls, der kopfschüttelnden Wählergesellschaft auch diesmal wieder ihre politischen Dienste anbietet, tauchen gewisse Erinnerungen an frühere Wahlkämpfe auf. Unter anderem eine, die eine besonders gute Kostie für den von der DABG so häufig bekundeten Wunsch bildet, mit „Sachlichkeit an die Arbeit zu gehen“ und Desmagogie und Verhegung zu vermeiden.

Während des letzten in Prag geführten Wahlkampfes — vor den Gemeindevahlen des Jahres 1931 — gab die DABG eine Wahlzeitung unter der Devise „Mit Sachlichkeit an die Arbeit“ heraus. Diese Zeitung enthielt eine Zeichnung von solcher Abscheulichkeit, daß eine Reproduktion heute das Kopfschütteln der Wähler aus einem des Staunens in das der entsetzten Ablehnung verwandelt würde. Auf dem Bild ist die Büste des Bürgermeisters Vaga zu sehen, dessen Gesicht ins Unkenntliche verzerrt ist. Diese Büste wird von einem Menschen mit unbeschreiblich rohem und dummen fast tierischen Gesichtsausdruck gehalten; der Mann steht in äußerst unanständiger Stellung mit weit gespreizten Beinen da, einen mehr als muskulösen, dick behaarten Arm auf das Antlitz stützend, während ein winziges affenartiges Wesen an seinem Bein emporzuklimmen sucht. Der Text zu dem abstoßenden Bild lautet:

Was ist das für eine Nummer aus dem Varietee?
Recken muß dies selbst ein Dummer:
Die Fratzen!
Feste steht auf seinen Hoxen
Bruder Tischeke da,
Und es hemmt Primator Vagen
Mit: Die D.S.A.
Sonntag geht Ihr an die Urnen:
Wast ihnen den Tusch!
Lagt die Sozi ruhig turnen,
Wald heißt's für sie: Rusch!

Die „D.S.A.“, illustriert durch das Kletternde Keffchen, und von dem bekannten Dichter mit herzhaftem „Rusch“ bedacht, ist die Deutsche sozialdemokratische Arbeiterpartei, deren Listen-Kopplung mit der tschechischen Bruderpartei die deutschdemokratische Freieiwahlmuse also inspiriert hat.

Das behaarte und vertierte Ungetüm, als Partner der „D.S.A.“ in einer Varietee-Nummer bezeichnet und im Gedicht mit „Oaxen“ ausgehattet, ist — man schämt es sich zu sagen — „Bruder Tischeke.“ Kurz Gefinnung und Geschmad, Kraft des dialektischen Ausdrucks, Polabular und Interpunktion machen das Kunstwerk zur einmaligen Leistung, und es verdient daher, der Vergessenheit entziffen zu werden.

Deutliche Anzeichen von Nervosität bei Herrn Dr. Kotrba

Sie stellen sich schon recht frühzeitig ein, gleich zu Beginn des Siegeslaufs, den die DABG angetreten hat.

Die sozialdemokratische Wahlzeitung „Vollfront“ stellte neulich die Frage, ob denn die „Sozialdemokratische Partei“ und die DABG der Meinung seien, die deutsche Kinderheit Prags bestehe nur aus Fabrikanten, da die eine die Herren Kosche und Peters, die andere den Industriellensekretär Kotrba kandidierte. Die Frage erregte den Herrn Kotrba und er antwortet in der gestrigen „Bohemia“ darauf. Er sagt, er sei zwar Sekretär des Hauptverbandes der Industrie, aber deswegen sei er „ebenso wenig Fabrikant wie die Beamten in Fabriken und Banken durch diese Tätigkeit Fabrikanten oder Bankiers werden.“ Durchaus treffend! Die Beamten in Fabriken und Banken sind tatsächlich weder Fabrikanten noch Bankiers und unterscheiden sich von Herrn Dr. Kotrba eben dadurch, daß sie auch keine Industriellensekretäre sind. Aber gerade die Erkenntnis, daß die Beamten keine Fabrikanten sind, gab ja zu der Frage Anlaß, warum man ihnen dann ausschließlich Kandidaturen präsentiert, die in *P a b r i k a n t e n* freies bekannt und beliebt sind. Hätte Herr Dr. Kotrba ruhig Blut bewahrt oder wenigstens nicht gleich in der ersten Erregung zur Feder gegriffen, so hätte er diesen gar nicht so schwierigen Gedankenengang leicht mitsenden können. Aber in seiner Erregung argumentiert Herr Kotrba weiter, auf den sozialdemokratischen Listen stünden auch Parteifunktionäre und -sekretäre, und sie sei doch eine Partei der Arbeiter und Angestellten. Also man soll wirklich immer warten, bis der größte Kraker vorüber ist; wenn man schreibt, solange man nervös ist, passiert ein Maßheer nach dem anderen.

Die sozialdemokratische Partei nämlich, die die Partei der Arbeiter u. Angestellten ist, präsentiert den Arbeitern und Angestellten als Kandidaten auch ihre Mitarbeiter, weil diese in der Vertretung der Interessen der Arbeiter und Angestellten erprobt und zu ihr durch Gefinnung und praktische Bewährung berufen sind. Es ist wiederum ganz leicht, und der Herr Dr. Kotrba wird den Unterschied sicher erkennen: Die Funktionäre der sozialdemokratischen Partei arbeiten im Dienste der Idee, der sie anhängen, ihre Auftraggeber sind die gleichen Menschen, deren Interesse sie auch politisch vertreten. Der Sekretär des Industriellenverbandes dagegen steht im Dienst der Interessenvertretung der Unternehmer und bietet sich einer Wählererschaft als Kandidat an, die der Mehrheit nach aus Arbeitnehmern besteht. Er ist also entweder ein geeigneter Vertreter der Interessen dieser Wählererschaft, dann ist er ein schlechter Sekretär; oder er ist ein guter Sekretär, dann ist er ein ungeeigneter Kandidat. Dieses Dilemma wird schon im Wahlenplan deutlich, den sich Herr Dr. Kotrba offenbar zurechtgelegt hat: Im „Wahlplanblatt“ lehnt er die geschliche Regelung des Arbeitsverhältnisses als bürokratisch ab und tritt für „freie Vereinbarung“ zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer ein; am Dienstag versichert er in der „Bohemia“, es dürfe ihm niemand Gegenerschaft gegen die sozialpolitischen Forderungen der Angestellten vorwerfen. Wenn man diese Zeiteinteilung streng festhalten, nichts vergessen und nichts verwechseln soll, immer hübsch abwogelnd — einmal Verur, einmal Mandat, einmal Sachwalter der Wirtschaft, einmal Vorläufer für die sozialpolitischen Forderungen der Arbeitnehmererschaft — dann hat man viel zu tun, und es ist nicht verwunderlich, wenn man dabei nervös wird.

Bech hat Bech. Gestern gelang es, einen Betrüger zu verhaften, der die Fleischkassie der Hohenbohrer Zentralabteilung in der letzten Zeit um 5000 Kc dadurch geschädigt hat, daß er, indem er sich unter falschem Namen für einen Fleischer ausgab, von den Kommissionären der Schlachthöfe mehrere Stück Vieh, vor allem Rinder und Schweine kaufte, ohne zu bezahlen. Da er ohne Quittung das Vieh nicht aus dem Schlachthof bringen durfte, verkaufte er es gleich an Ort und Stelle und behielt das Geld für sich. Die Fleischkassie war in diesen Fällen genötigt, den Kommissionären den Preis zu ersetzen. Der Betrüger heißt Josef Bech, 30 Jahre alt, Fleischergeselle aus Rakovec, der auch die beiden arbeitslosen Fleischer Jaroslav Svare und Josef Sul zu ähnlichen Schwindtaten verleitet hat. Alle Verhafteten sind geständig.

Betrunkener rambt ein Kind. In der Nacht auf gestern, um 8 Uhr früh, erwachte die Gattin des Scherenschleifers Semmerle, die mit ihrem Mann, ihrem Kind und ihrer Schwägerin in der Nähe des Brunnentores, 200 Schritte vom Poliaevosten, in einem Wagen schlief, durch ein verächtliches Geräusch und bemerkte den Kellner A. R. (28 Jahre alt, aus Prag XIII) der sich in ihrer Nähe zu schaffen machte. Sie wollte ihren Mann wecken, doch R. packte sie sofort bei der Kehle und führte ihr leise, aber eindringlich „Rusch“ zu. Anzwischen war auch ihre Schwägerin erwacht, die sofort bemerkte, daß der drei Monate alte Säugling fehlte. Sie packte R. beim

Banoptifum

der gereimten und ungereimten Ungereimtheiten

Von Emil Machek

(Schluß)

Ein unmöglicher Regenbogen

Zum Schluß wollen wir noch einen flüchtigen Blick in unsere Gemäldegalerie werfen, die ausschließlich mit Werken berühmter Künstler besetzt ist. — Dieses große Gemälde hier ist ein Fresko, das sich an der Stirnwand eines Saales in Wien befindet, aber ich darf den Ort des Bildes sowie den Namen des Künstlers leider nicht verraten, sonst käme mich dieser auf Räderstättung des beträchtlichen Schweißgeldes. Aber ich gebe Ihnen mein großes Sonntags- und Familienehrentwort, daß das, was ich Ihnen nun erzähle, wirklich wahr ist. Also bitte, Sie sehen es ja vor sich: da, rechts vom strahlenden Sonnenball, erblicken Sie in meisterhafter Darstellung den hühen Schöpfung eines allhernden Regenbogens, der in farbenprächtiger Pracht neues Schönmotter beherbergt. Das wäre an sich höchst erfreulich, wenn dieser Regenbogen indes nicht einen kleinen Charakterdefekt aufwiese: wie Sie sehen, ist seine Kontur, d. i. seine bauchige Außenseite violett gerändert, während sein konkaver, sein höher Innenrand, rot gefärbt ist. In der Natur ist es nämlich leider umgekehrt, da ist der Regenbogen außen rot und innen violett. Somit fehlt unserem Regenbogen hier aber nichts, als daß höchstens noch der allerdings wenig erbauliche Umstand zu verzeichnen wäre, daß sein ganzes Dasein unter den hier dargestellten Bedingungen — physikalisch unmöglich ist. Und dies aus dem Grunde, weil die Erscheinung des Regenbogens subjektiv, d. h. vom jeweiligen Standpunkt des Beobachters abhängig ist, und für unser Auge nur dann zustandekommen kann, wenn die Lichtquelle, die ihn erzeugt, in unserem Fall die Sonne, haargenau in unserem Rücken steht, wenn wir uns also genau *g e g e n* die Sonne und der den Regenbogen scheinbar tragenden Wolke befinden; die gerade Verbindungslinie von der hinter uns stehenden Sonne zu unserem Auge führt dann in ihrer Verlängerung, d. h. in unserer Sichtlinie, nach dem Mittelpunkt des gigantischen Kreisbogens, als welcher sich der Regenbogen auf der Wolke, oder Nebelwand vor uns zeichnet. Der Künstler hätte also, wenn er auf den Regenbogen schon nicht verzichten zu können glaubte, diesen etwa auf der dem Wandgemälde gegenüberliegenden Mauer am Saalende andringen müssen, um der wahren Geschicklichkeit dieser Naturerscheinung im Bilde gerecht zu werden.

Astronomie, Zirkel und Sprichwort

Meine Damen und Herren! Ich danke Ihnen für die Aufmerksamkeit, mit der Sie meinen Ausführungen gefolgt sind, und für das Interesse, das

Sie für unsere Sammlung bekundet haben. Wenn Sie wiederkommen, so werden Sie in diesen Hallen weitere Uebertragungen erleben. Ich werde Ihnen dann ein berühmtes Gemälde zeigen, das eine Abendstimmung in irgendwelchen deutschen Landen darstellt, und neben der untergehenden Sonne auch die Sichel des aufgehenden Mondes zeigt. Über unglückseligerweise hat der Künstler das *a b n e h m e n d e* Viertel erwählt und eine detactige Stellung des Mondes zur Sonne kommt auf der nördlichen Halbkugel der Erde niemals zustande; bei Sonnenuntergang können wir immer nur das zunehmende Nachtsitzen erblicken, während das abnehmende erst dann über den Horizont steigt, wenn die Sonne bereits auf der linken Seite ausgefallen ist, und es somit nicht der Abend, sondern nur der Morgenröte Gesellschaft am Himmel leisten kann. — Ich werde Ihnen ferner, noch knapp vor seiner Pensionierung, jenen Bänkeling in Lebensgröße vorstellen, der auf der österreichischen Fünft-Schilling-Banknote seinen Zirkel mit der linken Hand führt; vielleichte wollte der geniale Schöpfer dieses Bildes hier den im Verdrachterium der Logik verweigten „*circulus vitiosus*“, den „fehlbarlichen Zirkel“ mit der gegenwärtigen Geldwirtschaft in symbolistischem Zusammenhang bringen, aber — dieser berührerischen Gedanken weiterauswickeln, überlasse ich der Phantasie der gelegigen Zuhörer. — Ich werde Sie nachher noch in unsere Abteilung der Sprichwörter geleiten, wo Sie unter anderem die bekannte Regel „Spate in der Zeit, so hast du in der Not“ in oberstänntem Zustand geziehen können, nämlich mit dem im Sprichwort raffiniert reloadedierten Affektivobjekt: „... einen Haufen wertlosen Inflationsgeldes“, wobei das Wort „Haufen“ selbstverständlich in keinerlei begriffliche Verbindung mit gewissen antichigen Vorstellungsinhalten zu bringen ist. — Sie werden weiter die Belege dafür zu Gesicht bekommen, daß nicht „die Vorsicht die Mutter der Weisheit“, sondern vielmehr die Weisheit die Mutter der Vorsicht ist, denn, wenn diese ihrem Namen Ehre gemacht hätte, so wäre sie der Mutterchaft an der Weisheit, der sich heutigen Tags doch kaum eine anständige Existenzmöglichkeit bietet, wohlweislich aus dem Wege gegangen, während andererseits jegliche Vorsicht doch nur durch die botangegangene weise Ueberzeugung legitimiert werden kann.

Und somit beschließe ich meine Führung, deren Zweck es sein sollte, Ihnen zu zeigen, wie manchmal in den prächtigsten Mästen künstlerischer Erhabenheit der nagende Wurm des naturwissenschaftlich lächerlichen sich verbirgt.

Kaffee

mit „Zauberung“ begossen, werden zauberhaft schön.

Senden Sie uns K 5.00 in Briefmarken, wir liefern Ihnen dafür den guten Blumenzauberung, den besten Düngung für Ihre Blumen.

Sie werden staunen, wie herrlich dann Ihre Blumen gedeihen.

Verwaltung „Francia“, Prag XII., Pochova st. 62, und durch alle Kolporture erhältlich.

Kuß, der zu Schreien anfing, so daß nun auch Damerle erwachte. Nun wurde die Polizei alarmiert und suchte nach dem Kind, das A., wie man aus seinen unzusammenhängenden Reden schloß, ins Wasser geworfen haben sollte; doch wurde es nach einer halben Stunde unverletzt und in Federbetten gewickelt etwa 300 Schritte weit im Gebüsch gefunden. Kuß A., der stark angetrunken war, konnte man nicht flug werden; er behauptete, als er harmlos vorbeigegangen sei, sei die Damerle auf ihn herausgestürzt und habe geschrien, er habe ihr Kind umgebracht. Er wurde verhaftet; die Anklage wird nach § 149 St. G. B. (Kindesweglegen) erhoben werden.

Verwusste Leiche gefunden. Montag nachmittag wurde aus dem alten Hübsch der Rodan beim Anwaltsplatz die bereits stark verwesene Leiche eines Unbekannten gezogen. Nach den gefundenen Dokumenten handelt es sich um den am 29. Juli 1909 in Moudropoff bei Redeburg geborenen Arbeiter Václav Kopeček. Die Leiche wurde ins Institut für gerichtliche Medizin gebracht.

Mittagsessen für den Katholikentag. Der Verband der Hoteliers und Großrestaurants in der Tschechoslowakischen Republik macht auf ein bisher nicht festgesetztes Baar aufmerksam, das in den verschiedensten Hotels eine größere Anzahl von Mittagessen für die Teilnehmer am Katholikentag zu bestellen pflegt und für diese Tätigkeit sofort eine Provision von 20 bis 100 Kč einfließt.

Der millionste Besucher des Technischen Museums. Dieser Tage wird die erste Million von Besuchern des Technischen Museums in Prag erreicht sein. Der millionste Besucher erhält ein wertvolles Geschenk: die Philips-AG widmet ihm einen „Hörrohr-Superbet“ mit dynamischen Lautsprecher im Werte von 2375 Kč. Der Besucher mit Besuchszahl Nr. 999.000 erhält von der Firma Bafa eine Schraubgarnitur. Die Sammlungen des Technischen Museums in Prag IV., Gradschanplatz, sind täglich außer an Montagen von 10 bis 17 Uhr zugänglich, an Sonntagen von 9 bis 17 Uhr.

Ausflugsjahre. Die Staatsbahndirektion Prag veranstaltet in den Tagen vom 12. Mai bis 2. Juni eine Exkursion nach Karlsbad zu Erholungswecken. Preis 1100 Kč; nach Marienbad zum Preise von 1000 Kč. In den Tagen vom 20. Mai bis 11. Juni nach Lubatowitz für 980 Kč. Trendianské Teplice 1040 Kč, Biedam 1000 Kč. In den Tagen vom 29. Mai bis 2. Juni nach dem Geisense für 265 Kč. Informationen und Anmeldungen im Passagier neben dem Wilfonsbahnhof, Telefon 383-35.

Gerichtssaal

Der „Judenpiegel“

Buchhändler sind unter allen Umständen verantwortlich für die Verbreitung verbotener Druckschriften

Prag. Der Buchhändler Josef Springer in der Prager Altstadt hatte vor einiger Zeit in seiner Ausleihschleife ein Druckwerk ausdankt, das den vielfachen tschechischen Titel trug: „Juden Spiegel im Lichte der Wahrheit“. Ueber den Inhalt dieser Druckschrift, die in Brünn gedruckt worden war und eine antisemitische Gehässigkeit niedrigen Grades darstellt, braucht nicht weiter

gesprochen zu werden. Die Behörden verfügten die Beschlagnahme und das Verbreitungsverbot dieser anrüchlichen Profanur, was am Amtsblatt kundgemacht wurde. Dessenungeachtet hing das Konfiskationsdruckwerk durch längere Zeit in der Auslage des Buchhändlers Springer aus, ehe die Polizei einschritt. Diese Sache hatte ein gerichtliches Nachspiel vor dem Senat Ferni, vor welchem sich der Buchhändler Springer und sein Gehilfe Alois Junek wegen des Verstoßens der Kolportage verbotener Druckschriften zu verantworten hatten.

Die Anklagen verteidigten sich damit, daß sie von dem Verbot nichts gewußt hätten. Am ganzen wurden 30 Exemplare vom Verlag geliefert und fünf davon verkauft. Der Rest wurde beschlagnahmt. Das Gericht erkannte die Verteidigung der Angeklagten nicht an, sprach sowohl den Chef als auch seinen Gehilfen schuldig und verurteilte sie zu je 500 Kč Geldstrafe. In der Urteilsbegründung wird hervorgehoben, daß die Unkenntnis des Verbreitungsverbotes den Buchhändler nicht entlasten könne, um so weniger, als es im Amtsblatt veröffentlicht worden war. Der Buchhändler sei verpflichtet gewesen, die Verkaufsbedingungen des Amtsblattes zu verfolgen.

Unromantischer Heiratschwindel

Prag. Wer sich einen Heiratschwindler nur in der Gestalt eines geschmiegelt und neugierigen Erobers weiblicher Herzen vorstellt, geht gewaltig fehl. Der zeitweilige Heiratschwindler verläßt sich meist weniger auf persönliche Vorzüge, sondern baut seine Betrugsmasche auf sehr materiellen Grundlagen auf, wie z. B. „affilierte Existenz“, „Pensionsberechtigung“ und anderen schönen Dingen, die mit der herkömmlichen Liebesromantik bloßwuscheln, aber in der heutigen Zeit mächtige Zugkraft besitzen.

Auch dieser Benzel Dudil, ein Kleinrentner aus Káší, der Dienstag vor dem Senat Cezbina des Betrages angeklagt war, gehört zur Kategorie dieser profanen Heiratschwindler. Er ist verheiratet und Vater dreier Kinder. Im übrigen entleert und verliert er sich in die Welt der unglücklichen Gattinnen, die er infamiert. Sein letztes Opfer war eine Hauswirtsin, der er sich unter falschem Namen und als lediger Mann vorstellte. Er verlor ihr die Ehe und kostete ihr unter den üblichen Vorwänden ihre gesamten Ersparnisse im Betrage von 6800 Kč heraus. Der schwer erkrankte Witwensohn des armen Mädchens war auf Rimmerwiedersehen dahin.

Der Sinner wurde zu acht Monaten Gefängnis und verschärften Kerker verurteilt. Das Geld ist natürlich nicht mehr einzutreiben.

Eine Rehabilitierung. Am 10. Jänner d. J. berichtete wir über die Prozeßsache, die ein ungarischer Journalist, Moriz Gonda, gegen eine Reihe tschechischer Wälder führte, die ihn antisemitischer Tätigkeit und anderer Dinge bezichtigten. Nunmehr haben alle diese Wälder dem Benannten Ehrenerkennungen abgeben und es hat sich herausgestellt, daß es sich um eine planmäßige Hebe und Verleumdungskampagne verheerender Interessentengruppen gegen Gonda handelte. Die tschechischen Zeitungen, darunter „Pravda“, waren den falschen Informationen der Hebe aufgeföhren.

Vorträge

Deutsch-tschechischer Abend. Der feinerseit wegen der Insignienkravatte verschöbete Deutsch-tschechische Abend, den die Hörer der Philosophie beider Hochschulen organisiert haben, findet Donnerstag, der 9. Mai, um halb 8 Uhr abends in der Städtischen Bühne, Marianka nám., statt. Es sprechen Herrbert Chyba und A. A. Salda. Regiebeitrag 4 Kč, Studenten 1 Kč.

Antia v Plamenech! Am 10. Mai 1935 hielt Frýbált Rieffen im kleinen Saal der städt. Bibliothek abends 8.15 Uhr zum erstenmal in tschechischer Sprache. Der Vortrag verleiht die Zuhörer in die Abendstunden des 10. Mai 1933 und läßt ihn die großen Verbrennungsfestlichkeiten auf dem Berliner Opernplatz miterleben.

Selbstverwaltungskörperschaften zur Geltung bringen können. Dem Schwacher wird jegliches Recht genommen und er wird nur Wölfe vom Tisch der Wäghen dieser Erde erhalten.“ Es wird nun dargelegt, was die Arbeiterschaft in Regierung und Gesetzgebung sowie in der Verwaltung verlangen muß. Es sind dies vor allem Planwirtschaft, Ordnung im Bankwesen, Herabsetzung des Zinsfußes, Kreditsanierung durch Operationen auf dem freien Markt, Zwangsankäufe in der Industrie, Planmäßigkeit in der Landwirtschaft, Förderung des Außenhandels, öffentliche Investitionen, Verkürzung der Arbeitszeit, Mindestlöhne, Zwangsarbeitvermittlung, Arbeiterkammern. Zum Schluß wird eine Uebersicht über die bisherigen Leistungen der Sozialdemokratie und der Gewerkschaften in den letzten Jahren auf wirtschaftlichem und sozialem Gebiete gegeben. „Dem Mutigen gebührt die Welt! Deswegen auf in den Kampf für eine neue bessere Ordnung, für eine bessere Zukunft unter aller und unserer Kinder!“, so schließt die Profanur, welche insbesondere im letzten Wahlkampf sühlerlich aufzudehen innerhalb der tschechischen Arbeiterschaft wirkte.

Wilhelm Weigel, „Uefeh über die Betriebsauschüsse.“ Im Verlage der Zentralgewerkschaftskommission des deutschen Gewerkschaftsbundes in Remscheid ist eine gemeinverständlich kommentierte Ausgabe des Gesetzes über die Betriebsauschüsse, veranstaltet von Genossen Wilhelm Weigel, erschienen. Ueber die Betriebsauschüsse gibt es eine ziemlich umfangreiche Literatur aus den ersten Jahren nach seinem Erscheinen. Der Großteil dieser Literatur stammt von Arbeitgebern und ist als Befehl für die Interessententretung der Arbeitnehmer dabei nicht zu verwenden. Die Zentralgewerkschaftskommission hat im Jahre 1924 eine systemati-

Kunst und Wissen

Einmaliges Gastspiel des Trubi Schoss-Balletts am 13. Mai im Neuen Deutschen Theater. Preise 2.50 bis 28 Kč. Vorverkauf ab heute.

Spielplan des Neuen Deutschen Theaters. Mittwoch halb 8: Die Fledermaus, S. 1. — Donnerstag halb 8: Wagner-Rhin IV, Der fliegende Holländer, S. 2. — Freitag halb 8: Die Kleinfäden, S. 1. — Samstag halb 8: Madame Butterfly, S. 2.

Spielplan der Kleinen Bühne. Heute Mittwoch halb 8 Uhr abends: Meine Cousine aus Warschau, neuinszeniert. — Donnerstag 8 Uhr: Charleys Tante. — Freitag 8 Uhr: Meine Cousine aus Warschau, Kulturverbandsfreunde und freier Verkauf. — Samstag 8 Uhr: Charleys Tante.

Sport • Spiel • Körperpflege

ÖFB-Schiedsrichter unter sich

In Prag fand vor einigen Tagen eine Vorstandssitzung der Schiedsrichtervereinigungen im ÖFB statt. Anlak dazu waren die künftigen Reibereien, die in der Hauptsache von der Gaborzer Gruppe ausgingen, weil diese mit dem Obmann des Vorstandes nicht einverstanden war. In dieser einigungs erwählten Sitzung kam es wiederum zu kräftigen Zusammenstößen der „feindlichen“ Parteien. Da sprach u. a. ein Vertreter vom Rordgan (Reichenberg), daß die Gaborzer Unterschriften gefälscht haben und die Gaborzer verbannten sich damit, daß sie einen Funktionär Schiedsrichter zum Vorwurf machten. In dieser Tonart ging es weiter. Eine „Volksgemeinschaft“ ließ sich nicht bilden und so endete diese Vorstandssitzung nur mit dem einzigen Effekt: Der „Kampf“ geht weiter.

Es geht hier nur um Posten, ertragsreiche selbstverständlich, und wer unsere bürgerlichen „Sportleute“ kennt, weiß, wie gerne sie solche Funktionen „berufsmäßig“ behandeln. Das kennzeichnet auch folgendes: Wurde da ein Antrag eingebracht, der besagt, daß auch die Vorstandsmitglieder ihre Diktien ermäßigen sollen, um das Budget auszugleichen. Ganz 10 Kč liehen diese Vorstandsmitglieder von ihren angeblich gut dotierten Diktien nach, doch verweigerten sie sich, daß sie „nur“ nach dritte Klasse Schenkung — gegen früher zweite Klasse — verrechnen dürfen.

Sicherer spielt sich bei den Schiedsrichtern des tschechischen Fußballverbandes ab. Von Sport, von der Erziehungsarbeit, die sie leisten bringen notwendig wäre, wird wenig gesprochen, desto mehr jedoch vom — finanziellen — Erfolg. Und da spielt das gar keine Rolle, ob das Wort „Geld“ vor oder nach „Sport“ zu stehen wäre. Beide Parteien treffen ja doch den Nagel immer auf den Kopf.

Strahlenlaufmeisterschaft des Prager ÖFB-Kreises. Am vergangenen Sonntag veranstaltete die ÖFB-Jahres eine Strahlenlauf über 5500 Meter, welcher gleichzeitig um die Meisterschaft des Prager ÖFB-Kreises angetragen wurde. Die Veranstaltung war gut organisiert und zahlreiche Zuschauer wohnten ihr bei. Großen Erfolgs hatte die ÖFB-Jahres, welche in allen Kategorien siegreich blieb und damit ihre führende Stellung in der Leichtathletik im Prager Kreis bestätigte. Den Lauf der Jugend über 1000 Meter gewann Jan (Jilov) in 2:59 Min. überraschendweise vor Bilat (Russe). Die Männer liefen eine 5500 Meter Strecke und blieb Tichá (Jilov) in 19:24 Min. vor Brochaza (Lubovovub) 19:43 Min. erfolgreich. In der Altersklasse über dieselbe Strecke siegte Miled (Jilov) in 23:29 Min. Mannschaftswertung: ÖFB Jilov 12, ÖFB Panrac 21 Punkte.

Vom tschechischen Arbeiterport. Die Fußball-Meisterschaftsspiele nähern sich in der einzelnen Kreise ihrem Ende. So wurde im Kreis Zwettz, wie schon berichtet, Dengo Meister. Am Sonntag gewann Dengo über Haafbergen mit 14:1 und bestätigte damit sein Meisterkürnen. Im Kreis Soern erlitt Schagen von Sieg zu Sieg. Diesmal

mußte sich Den Helder mit 4:0 geschlagen bekennen. Kreis Amsterdum: WCC gegen Arbeiderspers 4:1. Im Kreis Limburg spielten Rode Duvels mit Tevel 3:3 und Voortwaarts schlug Rod-Wit 5:0. — Im Holland II schlug in der Meisterschaft Ormelso mit 2:1 Eintracht. In der Meisterschaft der Westgruppe gewann bei den Männer-Amsterdum gegen Jaandam 3:2 und bei den Frauen vor Jaandam gegen Amsterdum 0:4 und Silberjam gegen Utrecht endete 3:3. — Die Tennis-Meisterschaft der K-Klasse brachte Den Haag einen 4:3-Sieg über Rotterdam.

Manchester City spielte am Dienstag in Wien das erste Match auf seiner Kontinenttournee. Rapid war der Gegner, welcher mit 3:3 (2:2) geschlagen wurde. Donnerstag spielten die Engländer in Prag.

Die Europameisterschaften im Basketball wurden Samstag in Genf beendet. Europameister wurde Lettland vor Spanien, Tschechoslowakei, Schweiz, Frankreich usw.

Neuer Weltrekord in der Leichtathletik. Der Amerikaner Glen Harbin lief bei einem Meeting in Montouge (Suisse) die 200 Meter Hürden in neuer Weltrekordzeit von 22.4 Sek.

Neuer Schwimm-Weltrekord. Der Franzose Cartonnet unternahm in Paris einen Angriff auf den Weltrekord über 200 Meter Brust, der zuletzt der Deutsche Sietas mit 2:42.2 Min. hielt. Der Versuch des Franzosen gelang, er benötigte mit 2:39.6 Min. und verbesserte dabei gleichzeitig die Weltbestleistung über 200 Yards in 2:25.2 Min.

Aus der Partei

Prager Genossinnen und Genossen

Diejenigen Genossinnen und Genossen, die bereit sind, für die Partei in der Wahlzeit schriftliche Arbeiten zu leisten, ersuchen wir, sich jeden Tag nach 5 Uhr nachmittag im Parteihaus einzufinden. Tue jeder seine Pflicht!



Sozialistische Jugend, Kreis Prag. Mittwoch, den 8. Mai, 8 Uhr abends: SA Zentrum: Unter Kampf gegen Denlein. — SA Sokolowib: Unter Kampf gegen Denlein. — SA Weinberge: Unter Kampf gegen Denlein.

Vereinsnachrichten



Frauenturnen: Wir haben in unserem Übungsbetrieb auch das Frauenturnen aufgenommen. Die erste Turnstunde findet Mittwoch, den 8. Mai, um 7 Uhr abends in der Turnhalle des deutschen Realgymnasiums, in der Szépmű Nr. 28 statt. Genossinnen, die sich für Leibesübungen interessieren, bitten wir, zu erscheinen. — **Kinderturnen:** Bis zu den Ferien findet das Kinderturnen nunmehr nur jeden Mittwoch von halb 5 bis 6 Uhr statt. — **Leichtathletik:** Am 18. Mai, veranstalten wir auf der Gehinell-Recreationsauscheidungswettkämpfe. Jeder Turner und jede Turnerin beteiligt sich daran. Besucht daher regelmäßig unsere Trainingsstunden: Jeden Mittwoch ab 5 Uhr nachmittags, jeden Samstag ab 3 Uhr nachmittags.

Der Film

Der Wagen Seiner Majestät

Die Film-Amerikaner, die uns jahrelang den Anblick ihrer Produkte verweigert haben, sind jetzt noch unerbittlich. Sie wissen, daß wir nach den ersten Proben ihrer Höchstleistungen, nach der „Cavalcade“ und den „Wollenfarmern“, nach den „Reichschilds“ und „Lied mich deut nach“ begierig sind. Filme wie „Jenny Gerbard“ und „Unter kühnen Brot“, wie „Königin Christine“ und „Aufsicht im Paradies“ zu sehen — aber sie verordnen uns Geduld und lassen so ziemlich alles Neue passieren, was sie in den Vorkriegsjahren gemacht haben, also auch die vielen Mittelmäßigkeiten, auf die wir nicht neugierig waren.

Zu diesen Mittelmäßigkeiten gehört dieser Epochenfilm vom Wagen des Königs, in dem eine kleine Sängerin Zuflucht findet und daraufhin für die Geliebte des Herrschers gehalten wird, was nun — nach der Logik der Filmoperette — dazu führt, daß der König sie heiratet. Die Sängerin ist der einstige Hollywood-Star, Lilian Harvev, der auch in Hollivood nichts anderes als eine gute Figur aufzuweisen hatte, und der König ist John W. Cole, den wir aus dem „Bad-Street“-Film als anhängigen Schauspieler kennen. Er zieht sich auch in der Operette höchst schick aus der Affäre.

Der heimische Film gefährdet. Der tschechische Markt kann nicht ohne den deutschsprachigen Film bestehen und da für die Einfuhr von deutschen Kostüren anderssprachige Filme drakonische Verbote bestehen, haben sich zwei reichsdeutsche Konzerne diesen Umstand zu Nutzen gemacht und sich alle für die Tschechoslowakei in Frage kommenden deutschen und österreichischen Filme gesichert. Die tschechoslowak. Verleiher, die unbedarnt deutsche Ware brauchen und diese stets direkt vom Produzenten erworben haben, bleibt demnach nichts mehr übrig und da diese Verleiher — besonders die Klein- — aus dem Ertrag der ausländischen Filme jährlich mindestens einen heimischen Film produzieren, droht dadurch der heimischen Produktion eine große Gefahr, gänzlich oder zum großen Teil lahmgelegt zu werden. Dieser Gefahr rechtzeitig zu begegnen ist nun Sache der Behörden, die ebenfalls jedem Verleiher höchstens acht bis zehn Filme pro Jahr in der tschechischen Sprache aufprechen können.